31. Jahrgang. Sonntag, 8. Januar. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

№ 16858.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inseratekosten für die sieben-gespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pf. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1888.

Oesterreichs Gegenwart und nächste Zukunft.

Unter diesem Titel erscheint in diesen Tagen bei Duncker und Humblot in Leipzig von einem österreichischen Reichstagsabgeordneten ein Buch, welches die Ursachen zu ergründen sucht, die zum heutigen Kampfe des Deutschthums mit dem Slaventhum geführt haben, die gegenwärtigen Krisen in Oesterreich als „Verirrung", also als etwas Vorübergehendes betrachtet, welche die Zukunft siegreich überwinden werde. Aus dem Geiste des Buches wie aus einzelnen besonders bemerkenswerthen Stellen läßt sich leicht errathen, daß der Verfasser in jenen Kreisen des deutsch-österreichischen Clubs zu suchen sei, welche dem Herrn v. Plener nahestehen. Die gegenwärtige Versöhnungsära bezeichnet der Verfasser unter den drei bisher vorgenommenen Slavisirungsversuchen in Oesterreich — die Sistirung der Verfassung unter Belcredi, der Föderalismus unter Hohenwart und die Regierung Taaffes — als den Superlativ aller dieser Verirrungen, weil sie nicht, wie jene ihr vorausgegangenen acuten Fälle, in der Unbesonnenheit des Verfahrens das Correctiv kurzer Vitalität an sich trug; weil sie in langsamem und gleichsam schleichendem Gange den alten Geist der österreichischen einheitlichen Verwaltung und des österreichischen Richterthums unterwühlt, das Gebiet der Geltung deutschen Wesens immer mehr verengt und in dem leer gewordenen Raume durch die nationalen Elemente eine immer weiter greifende Occupation sich vollziehen läßt.

Und nun kommt der Verfasser zu dem Schlusse: Rückkehr zur Verfassungspartei, in deren Reihen das Deutschthum in Oesterreich stets die wärmsten Vorkämpfer gehabt habe. Man besiegte dadurch an maßgebender Stelle das Mißtrauen, das wenn auch grundlos sich gegen die reinen „Deutschnationalen" kehre und welches lieber schwere Opfer an eigener Würde, an Einheit des staatlichen Lebens, an innerem Frieden darbringe, als daß man sich entschlösse, die Führung des Staates wieder deutschen Händen zu überantworten. Und dennoch scheint es ein unabänderliches Naturgesetz, daß es dahin kommen werde, kommen müsse. Sind ja doch die inneren Nothwendigkeiten eines großen Reiches schließlich stärker als die Kurzsichtigkeit des Menschen.

Gewiß wird mit dem Verfasser des Buches jeder übereinstimmen und die Zersplitterung der Deutschen Oesterreichs beklagen, aber andererseits wird man sich nicht verhehlen können, daß in einem großen Theile der deutschen Bevölkerung Oesterreichs selbst ein starkes Mißtrauen gegen die sog. „Verfassungstreuen" herrscht, daß gerade unter ihrer Herrschaft und zu der Zeit, als den Deutschen gepredigt ward, ihr dürft nicht eure Nationalität schroff hervorkehren, das Deutschthum in Wirklichkeit mehr Verluste erlitten hat, als beispielsweise in den letzten Jahren mit dem Erwachen des Nationalgeistes gegen eine feindliche Regierung. Zudem wird die Ansicht des Verfassers in weiten Volkskreisen nicht getheilt, als bereite schon die nächste Zukunft eine Wandlung der Dinge vor und als gälte es nur das Mißtrauen der Maßgebendsten zu zerstreuen. Im Gegentheil, man bereitet sich auf einen langen Druck und Kampf vor, zu dem man in erster Linie nationalen Gegendruckes bedarf. Das Mißtrauen gegen die Deutschen rührt auch nicht von den letzten Jahren her, als die deutschnationalen Fractionen entstanden, und das Wort von der „factiösen Opposition" war gegen die engsten Freunde des Verfassers von dem besprochenen Buche gerichtet. Wenn irgendwer eine Einigung der Deutschen in einer Partei wünscht, so muß er unzweifelhaft den nationalen Gedanken in die erste Reihe rücken und dem deutschen Volke in Oesterreich klar und bestimmt das Recht der nationalen Bestätigung zusprechen, gleichviel, ob dies bei den Maßgebendsten Anstoß erregte oder nicht, gleichviel, ob diese Bethätigung sich in bedrängter Zeit wie jetzt oder in einer etwaigen besseren Zukunft zu bewähren habe. Fassen wir in einen letzten Schluß zusammen, was die Versöhnungsära auf den wesentlichsten Gebieten des staatlichen Lebens geleistet hat. Sie hat alle politischen Leidenschaften bis zum Extremen gesteigert; sie hat alle jene nationalen Aspirationen entflammt, deren Ziele mit dem Bestande und mit der Zukunft Oesterreichs unvereinbar sind; sie hat auf dem sprachlichen Gebiete, somit in Betreff einer der für den Staat vitalen Fragen, chaotische Zustände geschaffen; sie hat auf socialem Gebiete völlig unerfüllbare Hoffnungen geweckt und genährt; sie hat auf dem finanziellen alle die Erwartungen getäuscht, welche sie selbst in solenner Weise hervorzurufen kein Bedenken getragen hatte.

Wohl aber drängt sich noch die Frage auf, wieso es denn komme, daß ein seinem Vaterlande ergebener Staatsmann, wie es der heutige leitende Minister ist, sich noch der Erkenntniß verschließt, das Ziel, das er zur Erreichung sich vorgesteckt, sei als auf den von ihm betretenen Wegen unerreichbar dargethan; an die Stelle der erstrebten Versöhnung sei der erbittertste, maßloseste Kampf getreten, ein Kampf, dessen Ende unabsehbar ist, Umkehr sei demnach dringend geboten.

Es ist eine heilige Pflicht für den ernst denkenden Politiker, die Augen nicht zu verschließen vor der Thatsache, daß die Hauptschuld an diesem letzten Ergebniß der Zersplitterung der Deutschen in Oesterreich als politischer Partei zur Last fällt. Kein Deutscher, dessen Herz warm schlägt für seine Nation, kann es unnatürlich, kann es unter den gegebenen Verhältnissen ungerechtfertigt finden, daß auch die Deutschen ihrerseits begonnen haben, das nationale Interesse an die Spitze ihrer politischen Action zu stellen. Gilt das Gleiche von allen Volksstämmen der Monarchie, warum nicht von demjenigen, der die bedeutendste Vergangenheit und zugleich außerhalb Oesterreichs die glänzendste Gegenwart hat? Blicken wir hin nach Böhmen, und fragen wir unbefangen, ob angesichts der permanenten Bedrohung der deutschen Sprache in Amt, Schule und Leben, angesichts der vergeblichen Bemühung, dem deutschen Element die Stellung zu erhalten, auf welche es in Folge seiner Geschichte, seiner inneren Bedeutung und der Zukunft Oesterreichs willen vollberechtigten Anspruch hat, etwas näher liegen kann, als die deutsche Nationalität als solche in den Vordergrund zu stellen? Und dennoch, wie unbestreitbar wahr und berücksichtigenswerth all das sein möge, vom Standpunkte der politischen Taktik, der politischen Kriegsführung ist es niemals etwas Nachtheiligeres geben können, als die Zertheilung der deutschen Opposition in Oesterreich in zwei oder mehrere Fractionen.

Die Cartellparteien und das Socialistengesetz.

Während die „Kreuzztg." unlängst die Bildung einer christlich-socialen Vereinigung unter Hereinziehung des Centrums befürwortete, macht die „Post" jetzt in einer Erörterung über das neue Socialistengesetz einige Bemerkungen über die Stellung, welche die Nationalliberalen im Schooße des Cartells mit den Conservativen einnehmen sollen. Die „Post" als Organ der Reichspartei gehört bekanntlich der sogenannten Mittelpartei an, von der die Kreuzzeitungsconservativen garnichts wissen wollen. Die Behauptung der „Kreuzztg.", daß das Cartell zur Förderung einer conservativen Politik abgeschlossen worden sei, weist die „Post" als ungeschichtlich zurück; nach ihrer Auffassung sollen die specifischen Parteigesichtspunkte, die conservativen sowohl wie die liberalen, hinter den gemeinsamen Gesichtspunkt nationaler, allein auf das Gemeinwohl gerichteter Politik zurücktreten. Das klingt sehr befriedigend. Immerhin aber ist es charakteristisch, daß bisher die conservativen Parteibestrebungen in der Gesetzgebung als mit dem Gemeinwohl identisch dargestellt worden sind, während die Nationalliberalen unter Berufung auf das Cartell eingeladen wurden, ihre speciell liberalen Auffassungen fallen zu lassen.

So verhält es sich auch mit dem neuen Socialistengesetz. Die Herren Professor Dr. Gneist, Dr. Miquel u. s. w. gehören in der heutigen nationalliberalen Partei doch sicherlich dem rechten, gemäßigten Flügel an. Von den Beiden hat sich der Erstere schon vor der vorigen Verlängerung des Socialistengesetzes gegen die Versumpfung dieses Ausnahmegesetzes ausausgesprochen und die Rückkehr auf den Boden des gemeinen Rechts, allerdings unter Verschärfung der bestehenden Strafgesetze, befürwortet, während die extrem-conservative Presse zuerst den Vorschlag der Ausweisung der socialdemokratischen Agitatoren aus dem Reiche gemacht hat. In dieser Richtung bewegen sich denn auch die Vorschläge der Regierung, denen zuzustimmen die Nationalliberalen unter Berufung auf das Cartell aufgefordert werden. Der Verzicht auf die specifischen Parteigesichtspunkte ist demnach nur ein einseitiger, nämlich auf Seiten der Nationalliberalen, während die Conservativen die Genugthuung haben, daß die Regierung sich ihre specifischen Parteigesichtspunkte aneignet.

Vorläufig erklärt die „Post" den Gedanken, an die Stelle der Expatriirungsbefugniß die Befugniß zu setzen, den gegen das Socialistengesetz agitirenden Socialdemokraten einen bestimmten Ort zum Aufenthalt anzuweisen, für discutabel, behält sich aber das Weitere vor, bis die Gründe der Regierung für die Expatriirungsbefugniß bekannt seien. Wenn, wie behauptet worden ist, der Hauptzweck der Novelle der ist, den Socialdemokraten die Vertretung im Reichstage unmöglich zu machen, so wird die „Post" ihre Auffassung wohl schwerlich festhalten. Die Internirungsbefugniß würde Reichstagsabgeordneten gegenüber bei Zusammentritt des Reichstags ebenso unwirksam werden, wie die Ausweisungsklausel gegenüber den aus Berlin Ausgewiesenen.

Die neulichen Zweifel an der Richtigkeit der Nachricht, daß der sächsische Bevollmächtigte, Generalstaatsanwalt Held mit der Ausarbeitung der Motive beauftragt sei, erweisen sich als berechtigt. Die Arbeit ist dem preußischen Ministerium des Innern übertragen, da nur diesem die Akten der auf Grund des Socialistengesetzes eingesetzten Reichscommission, welche für den in Rede stehenden Zweck unentbehrlich sind, zur Verfügung stehen. Vorsitzender dieser Commission ist bekanntlich der Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, Geh.-Rath Herrfurth, der übrigens auch dem Bundesrath und dem Justizausschuß als preußischer Bevollmächtigter angehört.

Deutschland.

* **Berlin**, 6. Januar. **Vom deutschen Kronprinzen** schreibt der Berichterstatter des „N. Wien. Tgbl." aus San Remo unterm 1. Januar: „Vor zwei Tagen hatte ich mit Dr. Mackenzie eine längere Besprechung, deren wesentliches Ergebniß dahin zusammengefaßt werden muß, daß, nach Ansicht des englischen Specialisten, die **Hoffnung auf vollständige Wiederherstellung des Kronprinzen vollkommen begründet** sei. Mackenzie erklärte mir auf das bestimmteste, daß der Zustand des Kronprinzen heute der beste sei, der jemals im Verlaufe der Krankheit vorhanden gewesen; die Wucherung, die zu so vielen Besorgnissen Veranlassung gegeben, sei vollständig vernarbt. Diese Thatsache allein berechtige zu den besten Hoffnungen. Diese tröstlichen Worte aus dem Munde eines Mannes, der das unumschränkteste Vertrauen des Kronprinzen besitzt, lassen von neuem die Hoffnung auf eine Genesung des Kronprinzen aufleben. Und wer, wie ich, den Kronprinzen täglich zu sehen Gelegenheit hat, der findet auch in seinem Aussehen eine Bestätigung der günstigen Nachrichten" . . .

Zum Schlusse einer der „Münchener Allgemeinen Zeitung" zugegangenen Correspondenz aus San Remo über den Kronprinzen heißt es: „Immer mehr neigt er sich, wie aus seiner nächsten Umgebung versichert wird, zu der Zuversicht hin, daß sein Leiden dereinst noch so weit gehoben werden wird, um ihm zu gestatten, alle an ihn später herantretenden Pflichten übernehmen zu können. Diese Hoffnung beginnt auch in der hiesigen kronprinzlichen Familie immer mehr festen Fuß zu fassen, und mit Beruhigung und Gottvertrauen darf auch das gesammte deutsche Volk dem Tage entgegensehen, an welchem sein Stolz und seine Hoffnung wieder zur Heimath zurückkehren wird."

Vom 6. Januar wird der „Voss. Ztg." aus San Remo telegraphirt: „Da Mittags die Sonne durchbrach und die Wärme zunahm, wurde dem Kronprinzen gegen 2 Uhr ein Spaziergang gestattet. Er promenirte, begleitet vom Prinzen Heinrich, dem Leibarzt und dem Adjutanten, über eine Stunde lang, zuerst auf den Hügeln oberhalb der Villa Zirio, dann in der Stadt und am Hafen."

Berlin, 7. Januar. Zur Geschichte der **gefälschten Aktenstücke** will der Wiener Correspondent des „Standard" erfahren haben, daß der **Zar** dieselben aus den Händen des Königs oder der **Königin von Dänemark** empfing, als — von **Deroulede** kommend, dem eine Audienz beim Zaren behufs persönlicher Ueberreichung der Briefe verweigert worden war. Bei dem Festmahle, welches in Petersburg am 21. August zu Ehren Derouledes und Goupils gegeben wurde, kamen die Theilnehmer dieses Bankets, unter denen sich Komarow, Tschernajew und andere Panslawisten befanden, überein, daß eine Zusammenkunft zwischen dem Zaren, der, wie man damals wußte, in kurzem nach Kopenhagen reisen würde, und dem Kaiser Wilhelm um jeden Preis verhindert werden müßte. Es wird geglaubt, daß die Aktenstücke fabricirt wurden, um diese Begegnung zu verhindern. — Nach dem entschiedenen Dementi, welches die „Berlingske Tidende" in Betreff jeder Theilnahme eines Mitgliedes des dänischen Königshauses an der ganzen schmutzigen Affäre gebracht hat, ist obige Nachricht selbstverständlich nur mit großer Vorsicht aufzunehmen.

* **[Friedliche Zeichen.]** Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

So gewichtig die Bedenken sein mögen, die sich beim Ueberblick der internationalen Lage auch heute noch dem Beschauer aufdrängen, so werden sie doch zu einem recht wesentlichen Theil durch den Umstand ausgeglichen, daß an maßgebender Stelle allseitig der ehrliche Wille erkennbar ist, bei Begleichung der schwebenden Differenzen nach bestem Können mitzuwirken, sowie daß der Einfluß der störenden Kräfte sich, zur Zeit wenigstens, auf verhältnißmäßig untergeordnete und weniger in Betracht kommende Kreise eingeschränkt findet.

Auch in London herrscht in maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung, daß der **Friede** für jetzt **gesichert** erscheine und daß die Beziehungen Rußlands zu Oesterreich sich ebenso freundlicher gestalten wie die russisch-deutschen. Alle gegentheiligen Nachrichten werden dort auf Grund authentischer Informationen als falsch erklärt werden.

* **[Die Deutschen und Engländer in Ostafrika.]** Die „Times" bemerkt zu dem neulich gemeldeten, von der britischen ostafrikanischen Gesellschaft mit dem Sultan von Zanzibar getroffenen Abkommen: „Hoffentlich wird die britische Regierung dafür gesorgt haben, daß das kürzlich zwischen dem Sultan von Zanzibar und der britischen ostafrikanischen Gesellschaft abgeschlossene Abkommen so klar abgefaßt ist, daß Streitigkeiten mit eingeborenen oder europäischen Mächten in Zukunft ausgeschlossen sind. Der Kampf um neue Märkte, welcher den treibenden Beweggrund in der Colonialpolitik Deutschlands und Frankreichs bildet, ist auch von größtem Interesse für das Vereinigte Königreich." Das englische Blatt fährt dann fort:

„Wo die britische Flagge weht, herrscht immer Freiheit des Handels; dasselbe aber läßt sich nicht sagen von den überseeischen Besitzungen anderer Mächte. Schutzzolllehren haben die kräftigsten Befürworter von Colonisationsplänen in den europäischen Staaten inspirirt und es ist daher völlig unmöglich, daß es

---

Die Kinder der Excellenz.

7. Roman von Ernst v. Wolzogen.

(Fortsetzung.)

Viertes Kapitel.

In welchem der alte Muz den unglücklichsten Geburtstag seines ganzen Lebens feiert.

Der Major v. Muzell kehrte in ausgezeichnet guter Laune von seinem gewohnten Spaziergang zurück. Zwar kam er arg pustend und keuchend wie immer an, aber die gewöhnliche Fluchsalve über die „Satanshimmelsleiter", die drei Treppen zu seiner Wohnung in der Zietenstraße, ward heute nicht abgegeben, denn er hatte sich erst heute früh beim Erwachen selber das Versprechen abgenommen, daß er zur Feier seines achtundfünfzigsten Geburtstages nun endlich einmal ernstlich daran gehen wollte, die schwere Kunst des „Maulhaltens" zu erlernen.

Ja, das war das Unglück des trefflichen alten Herrn von jeher gewesen: er hatte immer sein Herz und sozusagen auch seinen Kopf auf der Zunge gehabt und, trotzdem er sonst durch und durch Soldat war, niemals die militärische Tugend des „Maulhaltens" sich aneignen können. Man sagte dem alten Grimmbart nach, er habe bereits als milchwangiger Degenfähnrich „raisonnirt, daß das Ende von weg war!" Seine Vorgesetzten hatten niemals seinen Diensteifer und seine ungewöhnliche Befähigung verkannt, aber freilich auch die Unbotmäßigkeit seiner scharfen Zunge nicht ungerügt und ungeahndet lassen können. Höchst komisch war es, daß er, obwohl er sich seiner Untugend wohl bewußt war, nichts weniger vertragen konnte, als wenn sich ein Untergebener ihm selbst gegenüber in ähnlicher Weise verging. Eine kleine Rede, die er während der Schlacht von Spicheren an sein Bataillon gehalten haben sollte, war als geflügeltes Wort in der ganzen Armee herumgegangen. Als nämlich die erste Granate in sein noch in der Reserve stehendes Bataillon einschlug und zwei unglücklichen Füsilieren die Beine wegriß, wandte er sich auf deren durchdringenden Schmerzensschrei mit seinem Rosse um und rief: „Kerls, wer raisonnirt hier? Wer stirbt, stribt ruhig! — Hier hat keiner zu reden, wie ich — verstanden?"

Ja, ruhig zu sterben, das hätte auch der alte Muz unter allen Umständen fertig bekommen; aber ruhig zu leben, ohne jederzeit und jedermann seine ehrliche Meinung ins Gesicht sagen zu dürfen, das ging ihm sehr wider den Strich — und so war es eben gekommen, daß sein alter, lieber Waffenbruder Lersen bereits die Generalsstreifen an die Hosen nähen lassen konnte, als er sich zum dritten Mal bei der Beförderung zum Oberst-Lieutenant übergangen sah. Da hatte er denn doch wohl oder übel seinen Abschied einreichen müssen, und er sagte selber, daß das betreffende Schriftstück „nicht ganz von Pappe gewesen sei", aus welchem Grunde man ihm das bescheidene Sternchen selbst als Trost im Ruhestande versagt hatte.

Da er übrigens noch eine recht wohlhabend gewesene alte Tante zu verzehren hatte, so litt unser guter Major in seinem Ruhestande durchaus keinen Mangel, wenn er auch gerade nicht viel zurücklegen konnte. In das dritte Stockwerk war er auch nur aus Gesundheitsrücksichten gezogen und das tägliche Treppensteigen gehörte mit zu seiner Entfettungskur. Er wohnte recht hübsch und seine Einrichtung war ganz stilgerecht, militärisch und hagestolz. Ein Gewehrschrank, ein Bücherspind, französische, österreichische und dänische Waffen und Uniformstücke als Kriegstrophäen an den Wänden, Gruppenbilder von Kameraden und Mannschaften, an die zwanzig Jahrgänge, einige galante Kupferstiche, Photogramme von decolletirten Dämchen und über dem erzbehaglichen Rückendivan das Porträt seines innigstgeliebten Schlachtrosses „Cassilde" in Oel gemalt von einem mehr strebsamen als genialen jungen Künstler. Lautenschläger, sein letzter Bursche, den er als Diener mit in den Ruhestand genommen hatte und welcher die selige „Cassilde" noch zu bedienen das Glück gehabt hatte, Lautenschläger verrichtete jeden Morgen beim Staubwischen seine stille Andacht vor dem Bildniß der verblichenen Fuchsstute. —

„Heute habe ich einen Bärenhunger mitgebracht, Lautenschläger, mein Jungchen. Besorge mir mal schnell ein opulentes Frühstück", so redete der alte Muz seinen Diener beim Betreten des Wohnzimmers an. „Ist Herr v. Eckardt vielleicht schon dagewesen?"

„Nein, Herr Majar", antwortete jener in strammer Haltung. „Aber Briefe sind noch ein paar angekommen zu Herrn Majors seinen Geburtstag."

Während der alte Muz die Gratulationen durchlas, trug Lautenschläger den begehrten Imbiß auf: zwei Dampfbrödchen, drei Scheiben Schlackwurst und die Butterdose. Dann schenkte er noch ein Glas Rothwein ein und meldete: „Herr Major, es ist servirt."

„Das nennt der Kerl ein opulentes Frühstück!"

„Herr Major kriegen nicht mehr, denn Herr Major haben in den letzten acht Tagen zu- statt abgenommen."

„Unmensch, Jungchen, willst Du mir nicht einmal eine einzige Sardine gönnen zu meinem Wiegenfeste?"

„Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer", erwiederte treuherzig-pfiffig der brave Lautenschläger. „Aber eine Sardine für den Herrn Major, das wäre wie Giftgrün für die Wanzen! Morgen wiegen der Herr Major drei Centner, wenn ich das riskiren thäte."

Der Major knurrte spaßhaft zornig, während er an seinem Wurstbrödchen kaute: „Hast Du auch genau gewogen, ob sie ja nicht über 250 Gramm sind, diese Brödchen?"

„Es stimmt aufs Haar. Herr Major können sich darauf verlassen, daß ich mir nicht verwiegen thue."

„Na, dann gieb mir wenigstens noch ein Glas Rothspohn zur Feier des Tages."

„Kann ich nicht genehmigen, Herr Major."

„I Du verwegenes Jungchen, Du, willst Du gleich die Pulle hergeben!"

„Kann ich nicht, Herr Major, — ist gegen die Instruction!" Und dabei stellte sich der wackere Lautenschläger militärisch stramm vor dem Buffet auf und drückte die Weinflasche mit der Rechten gegen seine Flanke, als ob „Stillgestanden — Gewehr auf!" commandirt worden wäre.

„Ach was! Scheer' Dich zum Deibel mit sammt Deiner dämlichen Instruction!"

„Zu Befehl, Herr Major! Aber Herr Major haben mir selbst die dämliche Instruction von wegen die Entfettung ertheilt!"

„Rührt Euch! Rauß mit Dir — und zur

dem britischen Handel gestattet sein wird, sich frei zu bewegen in Häfen, welche anderen Nationen gehören, selbst wenn die Schiffe und Kaufleute der letzteren nicht benachtheiligt werden in irgend einem Strich Landes, welcher unter der Botmäßigkeit Englands steht. Es ist daher sehr befriedigend, zu vernehmen, daß die britische ostafrikanische Gesellschaft ein Abkommen hat treffen können, wonach die britische Interessensphäre in Ost-Afrika auf Grund des jüngst mit Deutschland geschlossenen Vertrages bestimmt worden ist. Die Gesellschaft findet unsere Freunde und Bundesgenossen, obgleich wir ihre Schutzzollpolitik weder nützlich für sie selbst, noch gerecht gegen andere finden. Aber es ist weise, die Grenzfrage schon jetzt im Hinblick auf die Möglichkeit künftiger Streitigkeiten zu ordnen. Die Einmischung der britischen Regierung zu Gunsten der Gesellschaft wird zum Nutzen der britischen Interessen ausgeübt werden, indem nicht nur die im Princip bereits anerkannten Interessensphären förmlich festgestellt werden, sondern indem die Regierung auch die wohlerwogenen Pläne zur Eröffnung des Handels nach dem Innern unterstützt."

Im übrigen findet eine schon öfter geäußerte Ansicht jetzt auch von berufener Seite Bestätigung. Das englische Stanleycomité, die Congoregierung, die englischen Blätter und die „Mouv. Geogr." hatten erklärt, die **Stanley'sche Expedition** verfolge nur ein Ziel — die Befreiung Emin Beys, kein Nebenzweck sei vorhanden. Jetzt erklärt in der Brüsseler „Gazette" der Leiter des Organs der Congoregierung Herr Wauters selbst, daß unzweifelhaft die Gründung der neuen englischen ostafrikanischen Gesellschaft, die Besitznahme der neuen englischen Landerwerbungen und die Ausnutzung der Expedition hierzu im voraus mit Stanley noch vor seiner Abreise abgemacht war. Der praktische Sinn der Engländer verleugnet sich bei keiner Gelegenheit.

* **[Schiffsclassification.]** Am Mittwoch trat der „Post" zufolge unter dem Vorsitz des Geheimen Ober-Regierungsraths Weymann eine Commission zusammen, welche über Schiffsclassificationen berieth. Theilnehmer daran waren u. a. Geheimer Regierungsrath Rösing, Geheimer Regierungsrath und Capitän a. D. Donner, sowie der Generaldirector Schüler vom Germanischen Lloyd.

* **[Die Schulbildung der eingestellten Rekruten.]** Im deutschen Reich wurden im Ersatzjahre 1886/87 169 240 Rekruten in die Armee und Marine eingestellt bezw. auf ihre Schulbildung geprüft. Von dieser Zahl hatten

163 203 Schulbildung in der deutschen Sprache,
4 822 „ nur in einer anderen Sprache und
1 215 waren ohne Schulbildung, d. h. konnten weder lesen noch ihren Namen schreiben.

Die Eingestellten, welche weder lesen, noch ihren Namen schreiben konnten, betrugen in Procent der Gesammtzahl aller Eingestellten im Etatsjahre 1886/87 0,72, 1876/77 2,12 Procent. Diejenigen Bezirke, welche die meisten Rekruten ohne Schulbildung stellten, waren im Etatsjahre 1886/87:

Reg.-Bez.	Marienwerder	5,18 Proc.	Aller Eingestellten des betreffenden Bezirks.
„	Gumbinnen	4,98 „	
„	Posen	4,81 „	
„	Königsberg	3,51 „	
„	Danzig	3,21 „	
„	Oppeln	1,79 „	
„	Bromberg	1,64 „	

* **[Zuckerproduction.]** Nach der im Novemberheft zur Statistik des deutschen Reichs veröffentlichten vorläufigen Uebersicht über die Ergebnisse der Rübenzuckerfabrikation im Campagnejahr 1887/88 sind von 391 Rübenzuckerfabriken bis zum 1. Dezember v. J. 54 194 772 Doppel-Ctr. Rüben verarbeitet und hieraus 8 465 056 Doppel-Ctr. Füllmasse gewonnen worden. Als muthmaßlich in der laufenden Campagne noch zu verarbeitendes Rübenquantum sind 15 558 902 Doppel-Ctr. angegeben, so daß die Gesammtmenge der 1887/88 zur Verarbeitung gelangenden Rüben sich auf 69 753 674 Doppel-Ctr. stellen wird, wogegen im Campagnejahr 1886/87 83 066 712 Doppel-Ctr., im Jahre 1885/86 70 703 168 Doppel-Ctr. verarbeitet wurden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 6. Jan. Dem „Fremdenbl." wird über die gestern hier abgehaltene **Ministerconferenz** gemeldet, dieselbe sei dem Bedürfniß entsprungen, den ungarischen Ministern, wie den Mitgliedern des österreichischen Cabinets genauen Einblick in die allgemeine Lage zu gewähren und sie über deren gegenwärtigen Charakter zu informiren. Zu Beschlüssen irgendwelcher Art habe keine Veranlassung vorgelegen. Die mehrfach aufgetauchte Anregung, das **Wehrgesetz** einer Modification zu unterziehen, sei noch nicht so weit vorgeschritten, um bestimmte Angaben über den Zeitpunkt und die Art der Entwicklung derselben zu machen. (W.T.)

Frankreich.

Paris, 4. Januar. **Aubertin**, der Attentäter Ferrys, scheint nach seiner Ueberfiedelung in das Gefängniß einem stillen Wahnsinn verfallen zu sein. Er sträubt sich energisch dagegen, für wahnsinnig gehalten zu werden, und versucht zu diesem Zwecke [illegible], die er [illegible] sich im [illegible] dort [illegible]. An sein Verbrechen denkt er gar nicht; er nennt nie den Namen Ferrys und schwebt in beständiger Furcht davor, daß man ihm eine freudige Nachricht überbringe, weil er glaubt, daß die Freude ihn tödten könne.

England.

London, 6. Januar. Die Meldung englischer Blätter, daß der heute früh nach Rom abgereiste **Herzog von Norfolk** dem Papste Mittheilungen der Königin überbringe, stellt sich als eine irrthümliche heraus, der Herzog überbringt dem Papste die von der römisch-katholischen Union an denselben gerichtete Glückwunschadresse (W. T.)

Italien.

Rom, 6. Jan. **Bei der Eröffnung der vaticanischen Ausstellung** hob der Cardinal Schiaffino in seiner Ansprache an den Papst die Universalität der Jubelfeier und die Universalität der Provenienz der ausgestellten Gaben hervor; alle Gesellschaftsklassen hätten daran Theil genommen. Der Cardinal Schiaffino feierte ferner den Papst, der in so bewundernswerther Weise die Lehren seiner Vorgänger erneuere; das Fest sei ein so schönes und freudiges gewesen, daß er es nicht wage, dasselbe durch düstere Gedanken zu trüben, welche das Herz der Katholiken bluten ließen. Der Papst wies in seiner Erwiederung ebenfalls auf den universellen Charakter der Ausstellung hin. Die Freigebigkeit, welche die Armen wie die Reichen dabei bethätigt hätten, sei erhebend und tröstlich, noch tröstlicher aber sei der Gedanke, daß jede Gabe eine Betheuerung der Liebe zum apostolischen Stuhle sei. Schließlich sprach der Papst denjenigen, die die Anregung zu der Ausstellung gegeben hätten, seinen Dank und seine Anerkennung aus. (W. T.)

* **[Der Papst]** leidet, wie dem Pariser „Siècle" gemeldet wird, an chronischer Schlaflosigkeit.

Afrika.

* **[Ueber die religiöse Verwaltung des Congostaates]** schweben seit geraumer Zeit Verhandlungen zwischen dem Vatican und dem Congostaat. Der belgische König wollte, daß die Seelsorge im Congostaat dem Erzbischof von Mecheln, also dem Primas Belgiens übertragen wird. Die Congregation der Propaganda in Rom, die Ansprüche auf den Congostaat erhebt, legte indessen so entschiedenen Protest hiergegen ein, daß dieser Wunsch abgelehnt wurde. Da der König aber darauf bestand, daß die religiöse Verwaltung des Congostaats nur durch belgische Geistliche erfolge, so entstanden neue Schwierigkeiten. Jetzt ist nach clericalen Blättern eine Lösung der Frage bevorstehend, die alle Parteien befriedigt. Die Congoneger werden nunmehr gewiß glücklich werden.

Von der Marine.

* Die in Kiel bezw. Wilhelmshaven befindlichen **Reservedivisionen** haben folgende Bezeichnungen erhalten: 1) Commando der Reservedivision der Ostsee bezw. Nordsee; 2) Commando der 1. Torpedoboots-Reservedivision für die in Kiel und 3) Commando der 2. Torpedoboots-Reservedivision für die in Wilhelmshaven befindliche Torpedoboots-Reservedivision.

* Dem Capitän zur See v. Seckendorff, militärischem Begleiter des Prinzen Heinrich, ist der rothe Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

San Remo, 7. Jan. Der **Erbgroßherzog** und die Erbgroßherzogin von **Baden** sind heute hier eingetroffen. Der **Kronprinz** machte heute mit dem Erbgroßherzog eine Spazierfahrt.

Der „Voss. Ztg." wird aus San Remo gemeldet: Das Befinden des Kronprinzen ist **unverändert befriedigend**. Da die Witterung sonnig ist, wird ein längerer Spaziergang beabsichtigt.

Berlin, 7. Januar. Der „Reichsanzeiger" schreibt an der Spitze des amtlichen Theiles: Der **Kaiser** sei in Folge **mehrfacher Störungen der Nachtruhe** genöthigt, sich heute mehr Schonung aufzuerlegen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Einen liebenswürdigen Beweis **internationaler Courtoisie** hat in diesen Tagen die **italienische Regierung** geliefert: Für den deutschen **Kronprinzen** und die kronprinzliche Familie gehen täglich zahlreiche **Post-Sendungen** aus Deutschland, meist in Körben mit frischen Blumen oder in Blumensträußen bestehend, in San Remo ein. Der Umstand, daß für Postpacket-Sendungen nach Italien nur ein Höchstgewicht von 3 Kilogr. zugelassen ist, erschwert natürlich derartige Sendungen und führt schon bei der Aufgabe derselben wegen der im Publikum häufig bestehenden Unkenntniß von jener Einschränkung bedauerliche Verzögerungen herbei. Im Hinblick hierauf hat die italienische Postverwaltung die Grenz-Postämter telegraphisch angewiesen, ausländische Postpacketsendungen an den deutschen Kronprinzen und an die kronprinzliche Familie bis zum Gewichte von 5 Kilogr. zur Beförderung zuzulassen.

— Der socialistische Stadtverordnete **Görcki** hat ohne Angabe eines Grundes sein **Mandat niedergelegt**.

— Das „Deutsche Volks-Blatt", Stöckers Organ, sagt, von einem Besuche der **Prinzessin Wilhelm** bei dem Hofprediger **Stöcker** an dessen Geburtstag sei ihm nichts bekannt.

Berlin, 7. Januar. Anläßlich des Todes des Grafen **Egloffstein** richtete der **Kaiser** an dessen einzige ihn überlebende Tochter, Gräfin Henriette, folgendes Beileidstelegramm: „An die Gräfin Egloffstein-Arklitten, Kreis Gerdauen, Telegramm aus Berlin, Palais, 28. Dezember 1887. Ich spreche Ihnen meine aufrichtigste Theilnahme an dem Dahinscheiden Ihres von mir hochgeehrten Vaters aus, der einer der treuesten Patrioten war und meinem königlichen Hause durch seine Stellung als Erzieher der Prinzen Adalbert und Waldemar noch besonders nahe getreten ist. Mit ihm ist der letzte Ehrensenior des eisernen Kreuzes 2. Klasse aus den glorreichen Befreiungskriegen aus diesem Leben geschieden. gez. Wilhelm." Außer diesem Beileidstelegramm sandte Kaiser Wilhelm einen Lorbeerkranz nach Schloß Arklitten mit dem Auftrage, denselben auf den Sarg des Entschlafenen niederzulegen.

Hamburg, 7. Januar. Der „Hamburger Börsenhalle" zufolge beschloß die Hamburg-Amerikanische **Packetfahrt-Actien-Gesellschaft** den Bau zweier neuer Dampfer. Beide werden auf deutschen Werften gebaut, einer von Blohm und Voß, der andere von der Reiherstieg-Schiffs-Werft.

Metz, 7. Jan. Heute Vormittags zehn Uhr **explodirte** auf dem Fort „Manteuffel" das **Verbrauchs-Pulver-Magazin**. Ein Unteroffizier und ein Kanonier von der sächsischen Fußartillerie wurden dabei getödtet.

Wien, 7. Jan. Die „Polit. Corresp." veröffentlicht ein **Handschreiben des Königs Milan** von Serbien an den Premierminister Gruic, welches den gemeldeten **Amnestieakt** vollzieht; ferner spricht der König die Ueberzeugung aus, der Cabinetschef werde, einig mit seinen Collegen, das vielseitige Regierungsprogramm verwirklichen und das Gleichgewicht im Budget herstellen, die Armee auf ihrer Höhe erhalten und die auswärtige Politik innerhalb des Rahmens der Selbsterhaltung und der vollen Selbständigkeit der Balkanstaaten weiterführen.

Wien, 7. Januar. Das „Fremdenblatt" erfährt, während der Anwesenheit Tiszas sei der Abschluß mit der Rothschildgruppe wegen Begebung des **neuen Anlehens** nicht erfolgt, es sei möglich, daß die Rentenbegebung bis zum Anfang des nächsten Monats aufgeschoben worden, offenbar unter der Voraussetzung, daß bis dahin wegen der friedlichen Situation der Rentencours besser sein werde.

London, 7. Januar. Reuter's Bureau meldet: Die **Königin** beabsichtigt im Frühjahr nach Florenz zu gehen, woselbst bereits ein Palast gemiethet ist.

— Nach dem officiellen **Handelsausweise** übersteigen die Einfuhren im Dezember 1887 die Einfuhren im Dezember 1886 um $3^1/_8$ Millionen Pfund Sterling, die Ausfuhren desgleichen um $3^1/_4$ Millionen. Die Einfuhren im verflossenen Jahre sind $12^1/_2$ Millionen, die Ausfuhren $8^5/_8$ Millionen größer als 1886.

Dublin, 7. Januar. Das Tribunal in Portumna verwarf die Berufung des irischen Agitators Wilfred Blunt und bestätigte heute das Urtheil des Tribunals in Woodford, welches denselben wegen Gewaltthätigkeiten gegen die Polizei bei einer ungesetzlichen Versammlung in Woodford zu einer Gefängnißstrafe von zwei Monaten verurtheilt.

Rom, 7. Jan. Der **Papst** empfing heute den Grafen **Bruehl-Pförten** in feierlicher Audienz.

Rom, 7. Jan. Der „Esercito" meldet aus **Massaua**: Nachdem nunmehr die Eisenbahn bis zur Affenebene vollendet, sei die Wiederaufnahme des **Vormarsches** gegen Sahati nahe **bevorstehend**.

Rom, 7. Januar. Dem „Berl. Tagebl." wird gemeldet: Der päpstliche „Osservatore romano" enthält giftspeiende Ausfälle **gegen** den Premierminister **Crispi**, welcher unfähig und unwürdig der Leitung eines Staatswesens und eine Kreatur der Freimaurer sei. Der „Osservatore" vermeidet jedoch ängstlich eine sachliche Begründung der Anklagen. Die heutige „Riforma" sagt: Der **Anticlericalismus** ist nicht nur Sache des Fortschritts, sondern der nationalen Existenz. Heute ist kein Paktiren mit dem Papstthum mehr möglich, jeder Compromißversuch wäre ein Hochverrath. Die „Riforma" fordert dringend die Vereinigung aller Liberalen behufs Eroberung der Communen für die Sache des Vaterlandes und des Fortschritts. — Die „Riforma" veröffentlicht eine Biographie des soeben in Paris gestorbenen päpstlichen **Generals Kanzler** und registrirt dessen brutales Verhalten gegen die römischen Liberalen. Kanzler war des jüngst verstorbenen Cardinals Randi Genosse in der Polizei-Tyrannei.

— Die Eröffnung der **vatikanischen Ausstellung** verlief programmgemäß. Die Ausstellung gleicht einem großen Bazar mit Lebensmitteln und Garderobe-Gegenständen; die Kunstinteressen sind großentheils sträflich vernachlässigt.

Sofia, 7. Jan. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Unter der Führung des Capitäns **Nabokow** landeten vorgestern in **Burgas** mit einem Schiffe, welches aus **Odessa kam, gegen 100 Insurgenten und versuchten die Stadt in ihre Gewalt zu bringen.** Die bulgarische Garnison ließ sich nicht überraschen, **zog der Insurgentenschaar entgegen und überwältigte sie.** Von den Aufrührern wurden **viele gefangen, viele getödtet**, der Rest entkam und mit ihm Nabokow, der es stets verstanden hat, sich zur rechten Zeit in Sicherheit zu bringen. Sie erreichten glücklich ihr Schiff, welches den Ausgang des Putsches abgewartet hatte. Die gefangenen Insurgenten sind meistens **Montenegriner. In und um Burgas ist die Ruhe wieder hergestellt.**

Danzig, 8. Januar.

* **[Von der kaiserlichen Werft.]** Die Fertigstellung des Avisos „Hyäne" und des Transportschiffes „Ersatz Eider" muß nach Ordre der kaiserlichen Admiralität möglichst beschleunigt werden. Der Termin der Fertigstellung der „Hyäne" hat schon vom 1. April auf den 1. Juni d. J. verlegt werden müssen. Da die „Hyäne" viele Jahre in südlichen Gewässern sich aufgehalten hat, so ist namentlich die Außenhaut sehr mitgenommen; acht Platten des Schiffskörpers mußten herausgenommen und durch neue ersetzt werden. Die Kessellager im Kesselraume mußten sämmtlich erneuert werden; dieselben werden jetzt von Eisen hergestellt und sind mit Holz bekleidet, während sie früher gänzlich aus Holz bestanden. Das Zwischen- und Oberdeck müssen, da sie total verfault waren, entfernt und aus Neumaterial hergestellt werden. Ebenso ist die ganze innere Einrichtung erneuert. Auch die beiden Kessel konnten nicht mehr verwandt werden. Die ganze Maschine ist auseinander genommen und befindet sich zur Reparatur in der Maschinenbau-Werkstatt.

* **[Gewerkverein.]** Am 6. d. M., Abends 8 Uhr hielt der Orts-Verband der deutschen Gewerkveine eine Ausschußsitzung ab, in welcher Hr. Gurzinski zum Vorsitzenden, Hr. Freimann zum Stellvertreter, Hr. Briege I zum Secretär, Hr. Beuthler zum Kassirer und Hr. Albrecht zum Controleur gewählt wurden. Hr. Gurzinski hat in mehreren Ortschaften versucht Gewerkvereine zu gründen, was aber bis auf Neufahrwasser wegen der bestehenden Ortskrankenkassen fruchtlos war.

* **[St. Marien-Krankenhaus.]** Im Jahre 1887 wurden im St. Marien-Krankenhause 1087 Personen verpflegt; davon waren 712 Männer, 375 Frauen; der Religion nach waren 535 Katholische, 549 Evangelische und 1 Mennonit; an inneren Krankheiten litten 749, an äußeren 348; geheilt resp. gebessert wurden 961 entlassen, und nicht geheilt 45, es waren 81 gestorben. Unentgeltlich wurden 60 Kranke an 169 Tagen verpflegt.

* **[Der regelmäßige Milchversandt]** im Abonnement auf den Eisenbahnen hat durch einen Erlaß des Herrn Eisenbahnministers eine weitere Erleichterung erfahren, indem das Abonnement fortan an jedem Tage des Monats begonnen werden kann und im Anfangsmonat die Aufgabe von insgesammt 500 Litern oder Zahlung der Fracht dafür zu den Bedingungen des Abonnements gehörte. Die Milchgefäße können von jetzt ab auch früher als eine Stunde vor Abgang des zum Rücktransport bestimmten Eisenbahnzuges auf den Bahnhof gebracht werden. Doch ist dazu die besondere Einwilligung der Eisenbahnverwaltung erforderlich.

Carthaus, 6. Jan. Wie die „Ostpr. Z." meldet, hat jetzt die Ortsverwaltung unseres Marktfleckens mit der Königsberger Firma für Beleuchtungsanlagen von M. und H. Magnus ein Abkommen zur Einrichtung **elektrischer Beleuchtung** für sämmtliche Straßen und Plätze getroffen.

Neustadt, 6. Jan. Der Gefahr des **Erstickungstodes** sind jüngst zwei Dienstmädchen mit knapper Noth entronnen. Dieselben hatten beim Schlafengehen der Kälte wegen in ihrer Kammer einen Grapen mit noch glühenden Kohlen aufgestellt. Jedenfalls müssen wohl noch einige brandige Stücke darunter gewesen sein, die Dunst verbreiteten. Als die beiden Mädchen am nächsten Morgen nicht zur Arbeit erschienen, forschte man über ihren Verbleib nach und fand in der Kammer das eine derselben halb, das andere ganz bewußtlos vor. Während das erstere bald zu sich kam, gelang es nur mit vieler Mühe, das letztere wieder in's Leben zu rufen.

ph. **Dirschau**, 7. Januar. Der Kreis-Wundarzt Herr Masurke ist in gleicher Eigenschaft nach Elbing berufen und angewiesen worden, seinen Wohnsitz baldigst dorthin zu verlegen. Ferner wird gemeldet, daß der Kreis Dirschau mit dem Kreise Marienburg verbunden einem Kreis-Bauinspector unterstellt werden wird, welcher seinen Wohnsitz in Dirschau nehmen soll. — Der Landrath des Kreises Dirschau hat verordnet, daß im Stadtbezirke Dirschau und in den vom Kreise Pr. Stargard abgezweigten Guts- und Gemeindebezirken eine **Zählung** der **nicht militärisch ausgebildeten Mannschaften** von 17—45 Jahren vorgenommen werden und das Resultat bis zum 10. d. Mts. gemeldet werden soll. Diese Verordnung steht vermuthlich im Zusammenhange mit der neuen Wehrgesetz-Vorlage.

r. **Marienburg**, 6. Januar. Der Erweiterungsbau am **Diakonissenhause**, der außer einem Operationssaal noch mehrere Krankensäle und Separatzimmer umfaßt, wird am Montag, den 9. d. M., feierlich eingeweiht werden, nachdem er schon seit längerer Zeit in Benutzung genommen worden und vollständig besetzt ist. — Im **Marien-Krankenhause** wurden während des verflossenen Jahres 433 Kranke in 14 822 Tagen verpflegt, von denen 322 das Haus geheilt und 13 als unheilbar verließen; 38 starben und 60 sind noch in der Behandlung verblieben. — Die Gothaer Feuerversicherungsgesellschaft hat der hiesigen freiwilligen **Turner-Feuerwehr** gleichfalls eine Zuwendung, und zwar in Höhe von 50 Mk., zur Anschaffung einer Wasserförderpumpe überwiesen.

Kulm, 6. Januar. Die **Barmherzigen Schwestern** in Kulm sollen, wie der „Gaz. Torunska" mitgetheilt wird, ihre monatlichen Versammlungen seit einiger Zeit unter **polizeilicher Aufsicht** abhalten müssen. Sie haben darüber angeblich eine Beschwerde an den Herrn Oberpräsidenten gerichtet; doch ist auf dieselbe bis jetzt noch kein Bescheid eingetroffen.

Thorn, 6. Januar. Die Truppentheile unserer Garnison, welche in den Forts oder in den außerhalb der Festung befindlichen Kasernen untergebracht sind, haben bis zu ihren Uebungs- und Exercierplätzen beträchtliche Entfernungen zurückzulegen. Diese sind auch für den geschäftlichen Verkehr der Truppentheile zuweilen recht mißlich. Um nun die Wege für die links der Weichsel liegenden Mannschaften abzukürzen, will die Militärbehörde einen neuen **Uebergang über die Weichsel** herstellen. Zu dem Zwecke läßt sie jetzt über den linken Weichselstrom, die sog. polnische Weichsel, eine hölzerne Pfahlbrücke erbauen. Mit dem Einrammen der mächtigen Holzpfähle, wobei eine Ramme mit Dampfbetrieb gebraucht wird, ist man bald fertig. Die Arbeiten werden auch im Winter fortgesetzt. Da die Brücke eine Breite von 7 bis 8 Metern erhält, wird sie auch von Fuhrwerken benutzt werden können. Ueber die große Weichsel soll im Sommer eine Pontonbrücke geschlagen und alljährlich bis zum Eisgange unterhalten werden. Der neue Weichselübergang soll aber, wie verlautet, nur für den militärischen Verkehr freigegeben werden und er dürfte auch für den Kriegsfall insofern von Bedeutung sein, als auf demselben größere Truppenabtheilungen schnell über die Weichsel geschafft werden können.

Lauenburg, 7. Jan. Die von der Stadt beschlossene **Anleihe** in Höhe von 180 000 Mk. ist gestern mit der hiesigen Kreiskasse vereinbart worden.

Königsberg, 7. Jan. Zu der am 16. Februar hierselbst stattfindenden Feier des **100jährigen Bestehens** der ostpreußischen **Landschaft** werden umfassende Vorbereitnngen getroffen. Zu derselben ist u. a. eine interessante Denkschrift verfaßt worden. Wie verlautet, werden viele hervorragende Persönlichkeiten, auch aus dem Ministerium, an der Feier theilnehmen. (K. H. Z.)

* In Bezug auf den **Pferdehandel** hat die volkswirthschaftliche Section des ostpreußischen **landwirthschaftlichen Central-Vereins** kürzlich folgende Beschlüsse gefaßt: „Die Generalversammlung des ostpreußischen landwirthschaftlichen Centralvereins wolle bei dem Hrn. Oberpräsidenten dahin vorstellig werden, derselbe wolle eine Provinzial-Verordnung herbeiführen, daß a. Pferdehändler und solche Personen, welche den Pferdehandel gewerbsmäßig betreiben, auch solche Personen, welche ihr Gewerbe im Herumziehen mit Pferdegespannen ausüben, verpflichtet werden, Controlbücher über ihre Pferdebestände zu führen, in welchen außer National und Ursprungsort auch der Verbleib der Pferde ersichtlich ist; b. daß die Führung der Controlbücher und die Pferdebestände der ad a. bezeichneten Personen von der Orts-Polizeibehörde beaufsichtigt werden; c. daß den Roßschlächtern der Pferdehandel untersagt werde, event. daß die Roßschlächter, sofern ihnen der Handel mit Pferden nicht gänzlich untersagt werden kann, ebenfalls Controlbücher über alle durch ihre Hände gehenden Pferde zu führen haben; d. daß Händler, welche im Herumziehen Pferdehandel treiben, ihre Pferde alle 14 Tage von beamteten Thierärzten untersuchen lassen, welche letztere aus Staatsmitteln oder Provinzialfonds für ihre betr. Dienstleistungen zu entschädigen seien."

Bromberg, 7. Januar. (Tel.) Bei der Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Wirsitz-Schubin wurde der deutsche Candidat, Gutsbesitzer **Poll** in Samoklensk gewählt.

☒ **Bromberg**, 6. Januar. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Versammlung der Bescheid verlesen, den die königliche Regierung den Stadtverordneten auf eine **Beschwerde über den Magistrat** ertheilt hat, weil dieser 1000 Mk., welche die Versammlung als Etatsposition genehmigt hat, aus dem Etat gestrichen hat. Dieser Bescheid ist, wie bereits mitgetheilt, zu Ungunsten der Stadtverordneten ausgefallen. Die Regierung ist mit dem Magistrat darin einverstanden, daß den Stadtverordneten nicht das

---

Strafe pichelst Du die Pulle allein aus! Auf meine Gesundheit, verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Major! Wird Herrn Major auch besser bekommen, als wenn Herr Major sie allein austrinken . . ."

„Maul halten! Holla da klingelt's. Wenn das der Herr v. Eckardt ist, gleich rein mit ihm!"

„Ne, es ist der Herr Lieutenant v. Lersen", meldete der Diener einen Augenblick später und ließ Bodo eintreten.

Der alte Muz ging ihm entgegen und drückte ihm kräftig die Hand: „Tag, Bodo, mein Jungchen! Wo hast Du denn Deine Damen gelassen? Sind doch nicht etwa krank?"

„Nein, sie sind ganz munter und kommen später. Ich habe nachher Dienst, da wollte ich Dir doch meine Glückwünsche . . ."

„Na, das freut mich sehr — dank' Dir schön, Bodochen — setz' Dich, steck' Dir einen Tabak an und sei gemüthlich. Lautenschläger! — Nu rücke mal die Pulle wieder raus!"

Aber der pflichteifrige Bursche hatte sie bereits, dem Befehl gemäß, auf die Gesundheit seines Herrn geleert und eine neue Flasche geholt.

Der Herr Lieutenant saß inzwischen mit einem so wehleidigen Gesichte da, als ob er sehr eines stärkeren Schluckes bedürftig sei.

„Ach Bodo, was ist das mit Dir? Laß doch die Cigarre nicht ausgehen — oder hast Du Athemnoth? Du bist ja so weiß wie 'ne Gipskatze!" rief er in seinem unverkennbaren Ostpreußisch seinen jungen Freund aufmunternd an.

Der aber zerrte seine Handschuhe in die Länge, blickte auf seine Stiefelspitzen hinunter und sagte hastig: „Du erwartest wohl heut Vormittag noch anderen Besuch?"

„O ja — wieso?"

„Ich möchte Dir, ehe wir gestört werden . . . Onkel Muz, bist Du heut' guter Laune?"

„Danke, es geht. Ich habe heute geschworen, mir das verdammte Raisonniren abzugewöhnen, und ich hoffe sehr, daß Du mich nicht in Versuchung führen willst, meinen Schwur zu brechen."

„Ja, ich fürchte, lieber Onkel, Du wirst mir sehr böse sein, aber . . . ."

„Verflucht noch eins! Was kostet der Scherz?" rief der alte Herr in drolliger Entrüstung und holte mit heftigem Stirnrunzeln seine seidene Börse aus der Tasche hervor. „Wenn ein Lieutenant oder ein Student schon so anfängt, dann geht's immer ans Portemonnaie."

Und nun kam die ganze, böse Geschichte heraus, wie sie die arme Excellenz schon kannte. Doch glaubte Bodo dem grimmigen Major gegenüber kürzer zu verfahren, wenn er seinen Leichtsinn garnicht zu beschönigen versuchte. Er war auf eine furchtbare Bußpredigt gefaßt gewesen; aber einen so niederschmetternden Ausbruch der Entrüstung, wie er ihn jetzt über sich ergehen lassen mußte, hätte er doch nicht für möglich gehalten. Der Major war erst dunkelroth, dann kreidebleich geworden, und sein weißer, weicher Schnurrbart zeigte das Erzittern seiner Lippen an, bevor er nach einer langen Pause zu reden anhub. Der schöne, geschmeidige Körper des jungen Offiziers bebte und zuckte zusammen unter den strafenden Worten, wie unter schmerzhaften Geißelhieben.

(Fortsetzung folgt.)

Recht zusteht, an die Genehmigung einer Etatsposition eine Bedingung zu knüpfen. In dem vorliegenden Falle handelte es sich bekanntlich um die Thatsache, daß die Versammlung 1000 Mk. zur Unterstützung für Lehrer und Lehrerinnen im Etat pro 1887/88 bewilligte, an diese Bewilligung jedoch die Bedingung knüpfte, bei Ertheilung von Unterstützungen von Mittheilung gemacht zu haben. Dagegen sträubte sich der Magistrat und strich einfach die ganze Summe aus dem Etat, ohne der Versammlung davon in jedem einzelnen Falle Mittheilung zu machen. Bei dem Bescheide will sich die Versammlung aber nicht beruhigen, sondern sie beschloß mit großer Majorität, diese Angelegenheit bis zur höchsten Instanz zu verfolgen. Es soll dadurch ein zwischen Magistrat und Stadtverordneten schon seit Jahren bestehender Principienstreit, nämlich der, ob an die Genehmigung von Etatspositionen Bedingungen seitens der Stadtverordneten geknüpft werden können, zum Austrage gebracht werden.

Vermischte Nachrichten.

* **Berlin**, 6. Januar. **Ein größerer Diebstahl** wurde gestern dem „B. Tagebl." zufolge bei einem Kaufmann A. in der Augsstraße verübt. A. scheint eine eigenthümliche Vorliebe für Brillanten gehegt zu haben, da er solche in großer Zahl in seiner Privatwohnung bewahrte. Ein Kaufmann Tesner, welcher bei ihm verkehrte, täuschte das ihm geschenkte Vertrauen in arger Weise und verschwand gestern, nachdem er für 28 000 Mark Brillanten und Werthpapiere zu sich gesteckt hatte. Die Criminalpolizei ist dem Diebe bereits auf der Spur.

* **[Ein Geschenk für einen zweijährigen König.]** Aus Madrid schreibt man: „Unter den Geschenken, welche König Alfonso zum Jahreswechsel bekam, befand sich eine große Kiste aus der Havanna, gefüllt mit den allerköstlichsten Cigarren. Man dachte anfangs, es sei dies eine gelungene Imitation aus Chocolade oder einer anderen süßen Masse, sah aber bald, daß es thatsächlich Cigarren waren. Ein Schreiben des Spenders, der ein spanischer Millionär ist und in der Havanna lebt, erklärte das seltsame Geschenk. Der genannte Herr schreibt: „Die Kiste ist vollgefüllt mit einem Kraut, wie es nur einmal in fünfzehn bis zwanzig Jahren geräth; man soll daher der Majestät die Cigarren aufbewahren, damit Alfonso XIII. seiner Zeit bei den ersten Rauchversuchen nicht unter schlechten Cigarren zu leiden habe." Die Königin-Regentin hat Veranlassung getroffen, daß das werthvolle Geschenk an einem trockenen Orte aufbewahrt werde, und dem Spender ihren Dank aussprechen lassen."

* **[Ein überschwemmtes Theater.]** Einen wohlthuenden Gegensatz zu den neuerdings wieder so massenhaft vorkommenden Meldungen von Theaterbränden bildet die aus Paris eingetroffene Nachricht, daß dort zur Abwechslung einmal ein Theater überschwemmt worden ist. Im „Theatre Beaumarchais", welches seit drei Monaten geschlossen ist, brachen mehrere Wasserleitungsrohre und setzten das Parket des Bühnenhauses vollständig unter Wasser. Da niemand anwesend war, stieg das Wasser bis zur Höhe der ersten Gallerie. Durch den Ausfluß des Wassers auf die Straße wurde man erst aufmerksam gemacht. Nur mittels Kähnen konnten die schleunigst herbeigeholten Pompiers auf die Bühne gelangen, um das Wasser abzulassen.

* **[Eine neu entdeckte Insel.]** Die Regierung von Batavia hat der britischen Admiralität die Mittheilung gemacht, daß das niederländische Kriegsschiff „Samarang" eine ebene, bewaldete, bisher auf den Landkarten nicht verzeichnete neue Insel westlich von den Timor-Lands-Inseln entdeckt hat. Die Insel ist etwa 2 Meilen lang und 2/3 Meilen breit. Sie liegt 8° 15' südlicher Breite und 130° 39' östlicher Länge.

* **[Ein sonderbarer Schwiegersohn.]** Die Geschworenen des Var-Departements (Frankreich) verurtheilten vor einigen Tagen einen gewissen Anicet, welcher seine Schwiegermutter umgebracht hatte, zu 5 Jahren Gefängniß. Der Grund des Mordattentats war, wie man vermuthen sollte, nicht Haß oder heftige Abneigung, sondern unerwiderte Liebe. Anicet, der heute 30 Jahre alt ist, hatte vor 5 Jahren ein Mädchen geheirathet, das 2 Jahre darauf starb; der unglückliche Wittwer fand nur einige Beruhigung in der Nähe seiner Schwiegermutter, welche ihm allmählich so theuer wurde, daß er ihr seinen Heirathsantrag machte. Sie wies ihn entschieden ab, allein das steigerte nur die Neigung Anicets, welcher ihr keine Ruhe ließ und schließlich zu einem entscheidenden Schritte entschloß. Am 1. August schlich er sich in das Haus und drang abermals in sie. Sie befahl ihm barsch, sich zu entfernen; da zog er einen Revolver und jagte ihr zwei Kugeln in den Rücken, die sie todt niederstreckten. Vor den Geschworenen schilderte er seine heftige Liebe für Frau Probois und versicherte, er hätte, als er den Revolver zu sich steckte, nicht die Schwiegermutter, sondern sich selbst im Falle einer neuen Weigerung tödten wollen. Sein Vertheidiger suchte aus der Leidenschaft für die ältliche Frau seine Unzurechnungsfähigkeit nachzuweisen; allein es gelang ihm nicht, die Geschworenen ganz zu überzeugen, denn sie ließen nur mildernde Umstände zu.

St. Goar, 5. Januar. **Ein verhängnißvoller Irrthum** hat hier ein schweres Unglück verursacht. Ein Gärtnereibesitzer lauerte im Abenddunkel in seinem Garten mit der Jagdflinte auf Raubwild. Plötzlich sieht er hinter dickem Gesträuch sich etwas regen und feuert, in dem Glauben, ein Wild vor sich zu haben. Es war aber einer seiner Arbeiter, der dort ohne Wissen des unglücklichen Schützen noch thätig war. Der Mann wurde in die Brust getroffen und ist seiner gefährlichen Verletzung bereits erlegen.

London, 4. Januar. **[Der Ball ein fluchwürdiges Vergehen.]** Der Bürgermeister von Lowestoft hat den Grimm des dortigen Pastors Lewis Price auf sich geladen, weil er am Freitag Abend einen Ball zu geben beabsichtigt. In dem öffentlichen Schreiben des Pastors kommt folgende Stelle vor: „Es giebt in der Bibel keinen Präcedenzfall oder einen Spruch, welcher derartige Vergnügungen gestattet. Weder von Moses, noch von den Propheten, noch von Christus und seinen Aposteln hat man jemals gehört, daß sie einen Ball gegeben haben. Ein Ball ist das sicherste Mittel zur Entflammung der schlimmsten Leidenschaften. Ich kenne nichts, was in höherem Grade die Fleischeslust und die Augenlust und hoffährtiges Wesen zu erwecken im Stande wäre. Sie werden die Welt und den Teufel auf Ihrer Seite und Gott und die Bibel gegen sich haben. Wir werden deshalb für Sie beten, daß Gott Sie und Ihre Genossen vor diesem fluchwürdigen Balle bewahren möge."

London, 5. Januar. Am nächsten Montag, dem Jahrestage des Todes **Napoleons III.**, werden seine und des kaiserlichen Prinzen irdische **Ueberreste** aus der Marienkirche von Chislehurst nach Farnborough, dem jetzigen Aufenthalte der Exkaiserin, übertragen werden. Die Feier soll ohne Pomp vor sich gehen; die Särge werden in Tragbahren nach der Station und von dort mittels Sonderzuges nach Farnborough befördert werden. Beide Särge sind schon ihren Sarkophagen enthoben worden und liegen jetzt beieinander in der Sacristei. Infolge der Feuchtigkeit ist die violette Sammtdecke über des Kaisers Sarg vermodert, die Metallknöpfe geschwärzt und die Blumenkränze vermodert; nur das Seidenkreuz, welches die Prinzessin Beatrice sandte, soll in jungfräulicher Frische erhalten sein. Die Marienkirche wird nach Wegschaffung der Särge ihre Anziehungskraft verlieren; indessen verbleiben ihr die Andenkbilder des Kaisers, der Kaiserin und des Prinzen, sowie der kostbare gewirkte Teppich, den französische Damen dem Prinzen verehrten.

* **Warschau**, 7. Jan. N. Cauners große Wollwaarenfabrik in Morozowo bei Bialystock ist gestern, wie der „A. Hart. Ztg." gemeldet wird, niedergebrannt. Zwölf Personen sind verbrannt. Der Schaden ist bedeutend.

Schiffs-Nachrichten.

Rostock, 5. Januar. Laut Telegramm aus Plymouth ist das hiesige Vollschiff „Northampton", von Baker Island kommend, mit gekapptem Vormast in Plymouth eingeschleppt.

London, 5. Januar. Am Dienstag und Mittwoch hauste an der Küste der britischen Inseln, in der irischen See, im St. George's und im englischen Kanal ein heftiger Südweststurm, welcher der Schifffahrt viel Schaden zufügte. Die Kanaldampfer hatten eine höchst rauhe Fahrt. Ein im Hafen von Queenstown liegender Schleppdampfer wurde an's Ufer geworfen und zerschellte. Die Signalstation beim Old Head von Kinsale wurde theilweise zerstört. Bei der Einfahrt in den Hafen von Waterford zerschellte eine große Barke an den Felsen. Die See ging so hoch, daß das Rettungsboot nicht zur Rettung der Mannschaft auslaufen konnte. Daß der Schooner „Daisy" am Conister-Felsen bei der Insel Man am Dienstag scheiterte, wurde bereits gemeldet. Es gelang, das Schiff wieder flott zu machen; es füllte sich jedoch schnell mit Wasser, als es in den Hafen gezogen wurde, und sank an dem Quai unter. Die aus 12 Personen bestehende Mannschaft wurde vom Rettungsboot aufgefischt. Ein anderer Schooner, die „Luja" von Port St. Mary, scheiterte am Garrick-Felsen und ging unter. Die Mannschaft wurde gerettet, der Capitän aber ertrank. Von Fethero meldet der Lloyd'sche Agent, daß bei den Sandbänken von Broomhill ein großes Schiff unbekannten Namens scheiterte, und es scheint sicher, daß die gesammte Besatzung ertrunken ist. Der Dampfer „Pennsylvania" von der Inman-Linie, welcher am Dienstag Abend in Queenstown erwartet wurde, ist bis jetzt noch nicht angekommen. Am Mittwoch war das Wetter so stürmisch, daß der nach Newyork fahrende Dampfer „Ohio" in Queenstown nicht anlaufen konnte, um Post und Passagiere an Bord zu nehmen. Alte Capitäne versichern, daß der Seegang bei Queenstown während der letzten 24 Jahre nicht so stark gewesen ist, als in den letzten Tagen.

Saigon, 1. Dez. Der Dampfer „Vortigern", von Soerabaya mit Zucker nach Hongkong, sank am 18. November auf 12° N. 113° O., nachdem er seit dem 14. einen anhaltenden Sturm gehabt hatte. **20 Personen** (von Passagieren und Mannschaft, sämmtlich Chinesen) **ertranken.**

Zuschrift.

Gestatten Sie mir, zu dem Artikel in Nr. 16851 der „Danziger Zeitung": „Die Einführung der Stenographie" einige Bemerkungen, gewissermaßen zur Klarstellung, zu machen.

In dem Schlußabsatze des Artikels ist auf das numerische Uebergewicht des Gabelsberger'schen Systems gegenüber dem „der Stolze'schen Schulen" hingewiesen. Dieses Uebergewicht ist nicht wegzuleugnen, aber es ist im höchsten Maße interessant, den Ursprung desselben kennen zu lernen. Als Gabelsberger sein System ausgearbeitet hatte (1817—1828), legte er dasselbe der Akademie der Wissenschaften in München vor und wurde in Folge der günstigen Beurtheilung seines Werkes (1829) durch eine Staatssubvention in den Stand gesetzt, öffentlichen Unterricht zu ertheilen. Gleiche Unterstützung fand Gabelsberger für sein System in Sachsen, woselbst das Stenographenbureau des Landtags 1839 unter dem Titel: „Kgl. sächsisches stenographisches Institut" als Staatsanstalt erklärt wurde. Seit mehr als 30 Jahren ist die Stenographie nach dem System Gabelsberger als öffentlicher Lehrgegenstand in Baiern, Sachsen und Oesterreich in den Schulen eingeführt.

Und Stolze? Als dieser im Jahre 1840 seine Arbeit der preußischen Regierung vorlegte, erhielt er von derselben eine Unterstützung zur Herausgabe seines Lehrbuches. Das ist das Einzige gewesen, was der Staat zur Förderung des Stolze'schen Werkes gethan hat. Was die Stolze'sche Schule geworden ist, die Erfolge, die sie zwar langsam aber sicher in den 47 Jahren ihres Bestehens errungen hat, das alles hat sie eigener Kraft zu verdanken.

Vergleicht man von diesem Gesichtspunkte die Vereinsmitgliederzahlen der beiden Systeme, so wird man erst ein klares Bild gewinnen. Schließt man Baiern und Sachsen aus (weil in diesen Staaten das Gabelsberger'sche System staatlich unterstützt wird), so verbleiben für die übrigen deutschen Staaten, in denen beide Systeme frei concurriren, in runden Zahlen für das System Gabelsberger 5500 Mitglieder und für das System Stolze 7500 Mitglieder.

Unwillkürlich drängt sich die Frage auf: „Wie würde sich die Anhängerzahl beider Systeme stellen, wenn der preußische Staat das Stolze'sche System einer Unterstützung gewürdigt hätte, wie sie dem Gabelsberger'schen System zu Theil geworden ist?" P. Kliewer.

Standesamt.

Vom 7. Januar.

Geburten: Steinsetzer Rudolf Gierszinski, S. — Kaufmann Richard Schneider, T. — Arb. Carl Dreyer, S. — Arb. August Strauß, S. — Maurergeſ. Ferd. Rück, S. — Kaufmann Adolf Berent, S. — Güteragent Rudolf Krispin, T. — Arb. Johann Zander, S. — Arb. Johann Bargel, S. — Kaufm. Carl Jeske, S. — Königl. Schutzmann Gottfried Wischniewski, T. — Böttchergeſ. Carl Knäbel, T. — Arb. Joh. Haasmann, T. — Bäckergeſ. Ludw. Rohde, 2 T. — Arb. Robert Treder, T. — Tischlergeselle Peter Möller, T. — Fleischermeister Reinhold Frankenstein, S.

Aufgebote: Arbeiter Wilhelm Albert Kommerowski und Auguste Olga Stolz.

Heirathen: Schlossergeselle Friedrich Wilhelm Oskar Schmidt und Anna Martha Föws. — Schmiedegeselle Martin Sprint und Anna Marianna Michalki. — Steuermann Maximilian Bruno Brockſch und Julie Selma Bertha Böhnke.

Todesfälle: T. d. Tischlergeſ. Hermann Hauschulz, 5 J. — S. d. Schmiedegeſ. Ferdinand Wiedemann, 6 Tg. — T. d. Schlossergeſ. Arthur Mischke, 10 M. — Dienstmädchen Sofia Fischer, 39 J. — Arb. Friedr. Wilh. Opalke, 40 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, den 7. Januar.

		Crs. v. 6.			Crs. v. 6.
Weizen, gelb			4% russ. Anl. 80	78,90	78,40
April-Mai . .	169,00	170,00	Lombarden .	34,50	34,70
Mai-Juni . .	171,50	172,50	Franzosen . .	86,20	86,90
Roggen			Cred.-Actien	140,70	141,00
April-Mai . .	125,20	125,70	Disc.-Comm.	193,50	193,20
Mai-Juni . .	127,20	127,70	Deutsche Bk.	164,90	164,20
Petroleum pr.			Laurahütte .	91,10	90,80
200 ℔			Oestr. Noten	160,75	160,60
loco	25,40	25,40	Russ. Noten	177,75	177,00
Rüböl			Warsch. kurz	177,20	176,60
April-Mai . .	47,50	47,30	London kurz	20,365	20,36
Mai-Juni . .	47,80	48,20	London lang	20,29	20,285
Spiritus			Russische 5%		
April-Mai . .	99,20	99,30	SW-B. g. A.	56,90	56,90
Mai-Juni . .	99,90	100,00	Danz. Privat-		
4% Consols .	107,00	107,00	bank	138,00	135,00
3½ % westpr.			D. Oelmühle	118,00	116,70
Pfandbr. . .	98,40	98,40	do. Priorit.	112,50	111,75
do. II.	98,40	98,40	MlawkaSt-P	107,50	107,50
do. neue . . .	98,40	98,40	do. St-A	52,80	53,50
5% Rum. G.-R.	93,00	93,50	Ostpr. Südb.		
Ung. 4% Gldr.	79,00	78,70	Stamm-A.	67,25	67,50
2. Orient-Anl.	53,70	52,50	1884er Russ.	92,70	92,40

Danziger Stadtanleihe 102,50.
Fondsbörse: ruhig.

Frankfurt a. M., 7. Januar. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 216⅜, Franzosen 172⅝, Lombarden 67¾, ungar. 4% Goldrente 78,60, Russen von 1880 fehlt. — Tendenz: schwach.

Wien, 7. Januar. (Privatverkehr.) Oesterr. Creditactien 272, Franzosen 214,50, Lombarden 85,50, Galizier 195,50, ungar. 4% Goldrente 98,10. — Tendenz: fest.

Paris, 7. Jan. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 84,60, 3% Rente 81,42½, ungar. 4% Goldrente 78 7/16, Franzosen 438,75, Lombarden 183,75, Türken 14, Aegypter 375,00. Tendenz: behaupt. Rohzucker 88° loco 42,50, weißer Zucker per laufenden Monat 45,50, per Febr. 45,70, per März-Juni 46,30. — Tendenz: weichend.

London, 7. Januar. (Schlußcourse.) Engl. Consols 103⅛, preuß. 4% Consols 105, 5% Russen von 1871 92½, 5% Russen von 1873 93⅝, Türken 14, ungar. 4% Goldrente 77½, Aegypter 74, Platzdiscont 2%. Tendenz: fest. — Havannazucker Nr. 12 18, Rübenrohzucker 16⅛. — Tendenz: ruhig.

Newyork, 6. Januar. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 95, Wechsel auf London 4,83½, Cable Transfers 4,86¼, Wechsel auf Paris 5,23⅛, 4% fund. Anleihe v. 1877 125½, Erie-Bahn-Act. 28⅜, Newyork-Central-Actien 107⅝, Chic.-North-Western-Actien 108, Lake-Shore-Actien 95, Centr.-Pacific-Act. 32¾, North-Pacific-Preferred-Actien 47, Louisville- und Nashville-Actien 62⅝, Union-Pacific-Actien 57⅜, Chic. Milw.- u. St. Paul-Actien 75¾, Reading- u. Philadelphia-Actien 65½, Wabash-Preferred-Actien 28⅜, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 61½, Illinois-Centralbahn-Actien 116, Erie second Bonds 97½.

Danziger Börse.

Frachten vom 31. Dezember bis 7. Januar.

Für Dampfer von Danzig nach Aarhuus 1,20 M für Kleie. Kopenhagen 1 M per 100 Kilogr., Christiania 19 M per Last von 2500 Kilogr. Roggen oder Weizen. Hull 2 Sh., Rotterdam 2 Sh. 3 P. per Quarter von 500 ℔ engl. Gewicht Weizen. London 9 Sh., Greenock 11 Sh. per Tonne von 1016 Kilogr. Zucker.

Das Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft.

Danzig, 7. Januar.

** **[Wochenbericht.]** Der sehr starke Frost hat auch die Wasserstraße nach unserem Hafen geschlossen, und ist man gegenwärtig beschäftigt, eine Eisrinne zu schlagen, um die auf der Weichsel eingefrorenen Dampfer nach Fahrwasser zu schaffen und die für sie bestimmten Güter ihnen durch Lichterfahrzeuge nach dort nachzuschicken. Diese Störung, wie die damit verbundenen höheren Verladungskosten übten auf unseren Wochenmarkt einen nachtheiligen Einfluß aus und mußten Inhaber sich in die niedrigeren Gebote fügen; inländischer Weizen ist ca. 2 M, Transitwaare ca. 3 M per Tonne niedriger zu notiren. Die Berichte der engl. Märkte lauteten zwar unverändert, doch ist die Unternehmungslust geringer als vor Neujahr. Amerika zeigt wieder mehr Festigkeit. Mit der Eisenbahn trafen in dieser Woche zu unserem Markte 924 beladene Waggons ein. Von **Weizen** wurden 4550 Tonnen gehandelt und wurde bezahlt: inländischer Sommer- 135℔ 155 M, hellbunt 128/9℔, 132℔ 154, 156 M, polnischer zum Transit bunt 126℔ 124 M, hellbunt 128℔ 125 M, hochbunt 131℔ 129 M, russischer zum Transit hellbunt 126℔ 123 M, roth 127℔ 126 M. Regulirungspreis inländischer 155, 153 M, Transit 127, 125, 124, 123 M. Auf Lieferung inländischer per Juni-Juli 170 M, zum Transit per Jan. 128, 127, 126, 125½ M, per Febr. 127½ M, per April-Mai 134½, 134, 133 M, per Mai-Juni 134 M, per Juni-Juli 136 M, per Sept.-Oktbr 138 M.

Roggen fand während der Woche schwerfälligere Aufnahme und mußten Inhaber in den Preisen nachgeben. Inländische wie Transitwaare ist im Laufe der Woche 2—3 M heruntergegangen. Bei einem Umsatze von 470 Tonnen wurde bezahlt: per 120℔ inländischer 118/9℔, 126℔ 99, 101 M, polnischer zum Transit 119℔ 72 M, russischer 126℔, 120℔ 73, 71½ M. Regulirungspreis inländischer 105, 104, 103, 102 M, unterpolnischer 75, 74, 73 M, zum Transit 73, 72, 71 M. Auf Lieferung inländischer per April-Mai 110½ M, unterpolnischer do. 77 M, zum Transit do. 75½ M.

Gerste. Inländische kleine 112℔ 90 M, große 110℔, 117℔ 91, 103 M, polnische zum Transit 108℔, 113℔ 75, 88 M, russische zum Transit 105℔, 111℔ 71, 76 M, hell 197℔ 91 M. **Hafer** inländischer 96, 98 M, russischer zum Transit 63 M. **Erbsen** polnische zum Transit Futter- 85, 88 M, Mittel- 90 M, Koch- 91, 93 M. **Spiritus** versteuert 96 M Br., contingentirter 46 M Gd., mit Berechtigungsschein 47 M Br., nicht contingentirter 30 M, 29½ M bez. u. Gd.

Zucker.

Danzig, 7. Januar. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die verflossene Woche eröffnete in ruhiger geschäftsloser Tendenz. In Folge des Sinkens der Magdeburger Zettelcourse verflaute sich dann auch der hiesige Markt, wenn auch Geschäfte zu billigeren Preisen in Folge der Zurückhaltung der Eigner nur in vereinzelten Fällen zu Stande gekommen sind. Das Bekanntwerden der Vorrathsziffern erster Hand, welche ungefähr 1 Million Centner geringer sind, wie Anfang März vorigen Jahres, brachte dann eine plötzliche Steigerung von 55—67½ Pf. für Zettelzucker hervor, durch welche effective Waare gleichfalls profitirte, doch gingen von dieser Steigerung am nächsten Tage wieder 30 Pf. verloren und schließt unser Markt mit ziemlich schwacher Tendenz zum ungefähren Preise von 24,20/30 für Basis 88° R. inclusive Sack franco Hafenplatz. Gehandelt wurden: 5000 Ctr. Kornzucker a 24,30—24,45 M Basis 88° R., 3000 Ctr. Kornzucker a 25,80 M Basis 96° R., 4600 Ctr. Nachproduct a 21,50—21,65 M Basis 75° R., 2000 Ctr. Russen a 17,20 telquel transito netto Casse, 16 000 Ctr. Kornzucker, Märzlieferung 1888.

Eisen und Kohlen.

Düsseldorf, 5. Jan. (Amtlicher Coursbericht.) **A. Kohlen und Coaks.** 1. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 6,40—8,00 M, Flammförderkohle 5,40—6,20 M, Stückkohle 7,60—8,40 M, Nußkohle 7,20—7,60 M, Gewaschene Nußkohle 45 bis 80 Mm. 8—8,80 M, do. 25 bis 45 Mm. 7,60—8,20 M, do. 8 bis 25 Mm. 6—6,60 M, Nußgruskohle 4—5 M, Gruskohle 3—3,60 M. 2. Fettkohlen: Förderkohle 5,40—6,00 M, Stückkohle 7—8 M, gewaschene Nußkohle 45—80 Mm. 7,80—9 M, do. 25—45 Mm. 7,60 bis 8,40 M, do. 8—25 Mm. 5,60—6,20 M, gewaschene Coakskohle 4,20—5 M. 3. Magere Kohlen: Förderkohle 4,60—5,60 M, Stückkohle 9,00—10 M, Nußkohle 40—80 Mm. 13—15 M, do. 20—40 Mm. 13—15 M. Gruskohle unter 20 Mm. 2—3 M. 4. Coaks: Gießereicoaks 9,00—10,50 M, Hochofencoaks 8,20—8,70 M, Nußcoaks, gebrochen 9,00—10,00 M. **B. Erze.** Rohspath — M, Gerösteter Spateisenstein 13,50 M. **C. Roheisen.** Spiegeleisen 1. Qual. 10 bis 12% Mangan 52,00 M, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westf. Marken 1 50,00 M, rheinisch-westfälische Marken Thomaseisen 45,00 M, Luxemburger Gießereieisen Nr. 3 41 M, deutsches Gießereieisen Nr. 1 57 M, deutsches Gießereieisen Nr. 2 54 M, deutsches Gießereieisen Nr. 3 51 M, deutsches Gießereieisen (Hämatit Nr. 1) 57 M, engl. Roheisen Nr. 3 loco Ruhrort 53 M, deutsches Bessemereisen 49,00 M. — **D. Stabeisen (Grundpreis).** Gewöhnliches Stabeisen 122,50 M. — **E. Bleche (Grundpreise).** Gewöhnliche Bleche 140 M, Kesselbleche 160 M, Feinbleche 148 bis 151 M. — **F. Draht.** Eisenwalzdraht, Stiftdrahtqualität 5,3 Mm. und dicker, loco Verbrauchsstelle 116 M, bessere Qualitäten entsprechend höher, Stahlwalzdraht, 5 Mm. und dicker, loco Verbrauchsstelle 115 M. Berechnung in Mark pro 1000 Kilogr. und, wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Auf dem Kohlenmarkte ist es infolge des eingestellten Schiffahrtsverkehrs sowie der beendigten Campagnen der Zuckerfabriken etwas stiller geworden. Coaks und Coakskohlen behaupten feste Preise. Der Eisenmarkt ist sehr fest. Die Roheisenpreise sind gegen die letzten Notirungen um 1 bis 3 M höher.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 7. Januar. Wind: WSW.

Gesegelt: Stadt Lübeck (SD.), Bremer, Lübeck, Sprit. — Elise Marie, Hermansen, Carlshamn, Holz. — Bolette, Jörgensen, Kopenhagen, Holz. — Lindholmen (SD.), Dannberg, Sevilla, Sprit und Holz.

Angekommen: Otto Link, Pätsch, Methil, Kohlen.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Schneider a. Plauen, Groß a. Warschau, Eggers a. Hannover, Bauer und Damer a. Berlin, Neubürger a. Frankfurt, Feldberg a. Breslau, Kaufleute. Iffland a. Magdeburg, Rentier. Claassen a. Jericolsen, Rittergutsbesitzer. Frhr. v. Hüllesem a. Königsberg, Referendar. Lange a. Brandenburg, Director.

Hotel du Nord. Adank nebst Gemahlin a. Oppeln, Regierungs-Baumeister. Michel, Meyer, Mond und Groos aus Berlin, Behnisch a. Stargard i. P., Schlesinger a. Breslau, Harms a. Mainz, Hasse a. Dortmund, Kaufleute. v. Frantzius nebst Familie a. Uhlkau, Rittergutsbesitzer.

Hotel de Berlin. Wagener a. Danzig, Ober-Post-Director. Bertram a. Rexin, Hptm. Montu a. Gr. Saalau, Rittergutsbesitzer. Badicke a. Berlin, Versicherungs-Inspector. Ellerwald nebst Familie a. Danzig, Rentier. v. Flottwell a. Köln, Regierungs-Assessor. Sy und Hardt a. Elbing, Brauereidirectoren. Zacharias a. Elbing, Director in Leinen-Industrie. Klebs a. Königsberg, Doctor. Rector, Holtz, Grätzer und Wendling a. Berlin, Lange a. Elbing, Schlesinger a. Leipzig, Emden und Löwenthal a. Hamburg, Collodczinski a. Neidenburg, Bayer a. Dresden, Kaufleute.

Hotel Deutsches Haus. Schmidt und Kaufmann aus Berlin, Puttkowsky a. Bromberg, Gebhardt a. Petersburg, Bieber a. Mewe, Geng a. Christburg, Kaufleute. Bergmann nebst Gemahlin a. Bromberg. Fobber nebst Gemahlin a. Konitz, Günther a. Cöslin, Lehrer. Bartel a. Kulm, Oberlehrer. Crohn a. Neufahrwasser, Secondelieutenant. Fellmann a. Bromberg, Lieutenant. Götz a. Rügenwalde, Capitän. Meierfeldt a. Altfelde, Rentier. Schmidt a. Elbing, Gutsbesitzer. Henke nebst Gemahlin a. Marienburg.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Sprauden Blatt 12, auf den Namen der verwittweten Frau **Jacobine Reitzke, geb. Schmidt** eingetragene, zu Sprauden belegene Grundstück

am 9. April 1888,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht — an Gerichtsstelle — versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 3677,76 Mark Reinertrag und einer Fläche von 171,39,80 Hectar zur Grundsteuer, mit 744 Mark Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 1, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungs-Termins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5201

am 10. April 1888,
Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Mewe, den 5. Januar 1888.

Königliches Amtsgericht.

Subhastationspatent.

In der Nachlaßregulirungssache nach der im Jahre 1884 zu Dirschau verstorbenen verwittweten Frau Kaufmann **Elisabeth Brawdzicki**, geb. Turzinski, Actenz. P. 31/87, haben die Erben und eingetragenen Eigenthümer der hier an der Schloßstraße resp. Langgarten belegenen Nachlaßgrundstücke:

1. Dirschau A. Nr. 237 bestehend aus a. Wohnhaus zum Nutzungswerthe von 300 M, b. Hofraum, Größe 6 Ar, 41 Quadratmeter,
2. Dirschau D. Nr. 100 bestehend aus: a. Wohnhaus nebst Stall und Abtritt zum Nutzungswerthe von 500 M, b. Hofraum, Größe 4 Ar, 92 Quadratmeter,
3. Dirschau D. Nr. 229 bestehend aus: a. Wohnhaus zum Nutzungswerthe von 880 M, b. Hofraum, Größe 11 Ar, 71 Quadratmeter,
4. Dirschau D. Nr. 271 bestehend aus: a. zwei Wohnhäusern zum Nutzungswerthe von je 300 M, b. Hofraum, Größe 5 Ar, 89 Quad.-Meter, c. einer Wegegerechtigkeit,
5. Dirschau D. Nr. 272 bestehend aus: a. Wohnhaus zum Nutzungswerthe von 500 M, b. Hofraum, Größe 6 Ar, 55 Quadratmeter, c. einer Wegegerechtigkeit

den gerichtlichen Verkauf der Nachlaßgrundstücke im Wege der freiwilligen Zwangsversteigerung zum Zwecke der Erbauseinandersetzung beantragt. Zu diesem Behuf wird ein Versteigerungs-Termin an hiesiger Gerichtsstelle im Terminszimmer Nr. 2 auf den

10. Februar 1888,
Vormittags 10 Uhr,

anberaumt, zu dem Kauflustige hiermit eingeladen werden mit dem Bemerken, daß dieselben nähere Auskunft über die Verhältnisse der Nachlaßgrundstücke bei dem Fabrikdirector Herrn **Leopold Raabe** und dem Seilermeister Herrn **Adolph Schulz** hier erhalten. (4973

Die Kaufbedingungen sowie die Auszüge aus der Gebäudesteuer- und Grundsteuermutterrolle und das Grundbuchblatt der Nachlaßgrundstücke können auf der Gerichtsschreiberei II. des hiesigen Amtsgerichts eingesehen werden.

Dirschau, den 8. Dezember 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das hiesige Firmen-Register ist bei der unter Nr. 4 verzeichneten Firma **M. B. Buß Sohn** in Krojanke Folgendes eingetragen worden.

1. In Colonne 2:
Die Wittwe **Sara Buß**, geb. Sandmann,
2. in Colonne 6:
An Stelle des verstorbenen Kaufmanns **Theodor Buß** ist dessen Wittwe und Erbin **Sara**, geb. Sandmann, als Inhaberin der Firma **M. B. Buß Sohn** eingetragen worden zufolge Verfügung vom heutigen Tage. (5158

Flatow, den 31. Dezember 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Im Gesellschafts-Register des unterzeichneten Gerichts ist bei der unter Nr. 19 eingetragenen Handelsgesellschaft **Preuß et Simon** vermerkt, daß der Kaufmann **Lesser Simon** von hier am 28. Dezember 1887 aus der Gesellschaft ausgetreten ist. (5159

Strasburg, d. 29. Dezbr. 1887.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschaftsregister ist zufolge Verfügung vom 31. Dezember 1887 an demselben Tage bei Nr. 24 (G. Trettin) folgender Vermerk eingetragen:

Das Fräulein **Minna Trettin** ist aus der Handelsgesellschaft ausgeschieden.

Lauenburg i. Po., d. 31. Dezember 1887. (5200

Königl. Amtsgericht.

A. Meyer's Leihbibliothek,
Breitgasse 122,
mit Neuheiten versehen, empfiehlt sich dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zum gefl. Abonnement.
Operntexte käuflich und leihweise.

Tanz-Unterricht.
Sonnabend, den 14. Januar beginnt ein neuer Cursus meines Unterrichts, wozu ich täglich Nachmittags von 3—5 Uhr Anmeldungen entgegennehme.
Luise Fricke,
Grosse Gerbergasse No. 2, I.

Mein Comtoir befindet sich
Hundegasse 37.
Walther Zimmermann.

Capital-Gesuche und Angebote, Verpachtungen und Pachtgesuche werden am besten u. billigsten durch zweckentsprechend abgefaßte Annoncen in die auf Grund langjähriger Erfahrung geeignetsten Blätter vermittelt von der Annoncen-Expedition von
Rudolf Mosse,
Berlin SW.
Vertreten in Danzig durch Herrn A. H. Hoffmann, Hundegasse 60. (4689
Zeitungs-Katalog gratis.

Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3—4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheiten, sowie Schwächezustände jeder Art gründlich und ohne Nachtheil geheilt von dem v. Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstraße 36, 2 Tr.**, von 12—2, 6—7, Sonntags 12—2 Uhr. Veraltete und verzweifelte Fälle ebenfalls in einer kurzen Zeit.

Apotheker Tetzold's
Cinchona-Tabletten
Nervenglätzchen.
Wirken nervenanregend und beruhigend, verhüten u. beseitig. Migräne u. Kopfschmerz bei u. nach häuslichen u. gesellschaftlichen Strapazen, — Concert, Theater, Aufenthalt in Rauchluft, auf der Reise u. s. w., helfen sofort bei jeder Abspannung, Nervenkopfschmerz, Unbehagen und Weichlichkeit im Magen. Schachteln zu 1 Mk.
in Danzig in der Rathsapotheke, sowie in den übrigen Apotheken.

Rheinwein, rein, kräftig, pr. Ltr. 60 u. 80 Pf., Rothw. 90 Pf., v. 25 Ltr. an pr. Nchn. dir. v. **Fritz Ritter**, Wbgbes., Kreuznach.

Extrafl.
Harzer Kümmel-Käse
pr. Post-Kiste ca. 90—100 Stück ℳ 3,60 incl. frco. vers. u. Nachn.
Carl Rost in Quedlinburg a. H.

Sombart's Patent-
Gasmotor.
Einfachste, solide Construction.
Geringster Gasverbrauch!
Ruhiger u. regelmässiger Gang.
Billiger Preis!
Aufstellung leicht.
Auf Probe!
Bass, Sombart & Co.
Magdeburg (Friedrichsstadt).
Vertreter: **C. A. Fast.**
Danzig (4181

Maschinen - Putz - wolle % Kilo 40 ℳ.
Putzwerg 30 ℳ, Putz pulver 10 ℳ.
Haarkitt (Wärmeschutz für Dampfkessel und Rohre) % K 10 ℳ. Schmirgel Mehl % K 20 ℳ. Putzleder schwämme 100 Stück 15 ℳ, Putztücher à Dutzd. 2½ ℳ offerirt (5175
H. Bruck's Fabrik Comtoir Berlin SO.

Charlottenburg
(Stat. Thiergart.) Salzufer 4.
Großes Lager von
Luxuswagen
der Wagenbau-Anstalt
Ed. Kühlstein,
Hoflieferant Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Hoflieferant Sr. Kais. u. Kgl. Hoheit des Kronprinzen.
Berlin: Central-Hotel.
Eingang Georgenstraße, gegenüber der Stadtbahn. Fernsprech-Anschluß Nr. 63 u. directe Verbindung.

Prima
englische und oberschlesische
Stück-, Würfel- und Nußkohlen
in vorzüglichster Qualität sowie
besten englischen Coaks
in besonders schöner Qualität empfiehlt bei Lieferung nach Gewicht zu billigen, aber festen Preisen
J. H. Farr,
Sandgrube 23.
Hauptlager: Steindamm 25,
Verkaufplatz:
Schwarzes Meer 3 B.
Annahmestellen bei Herrn Kaufmann Wilh. Herrmann, Langgasse 49, Herrn Uhrmacher Rob. Spindler, Langenmarkt Nr. 27, Herrn Kaufmann Joh. Wiens, Langgarten 4. (4668

Aufruf.

Der frühe Eintritt eines strengen Winters legt die Besorgniß nahe, daß auch in diesem Jahre der hereinbrechenden Noth wird durch Eröffnung der Suppenküche entgegengetreten werden müssen.

Wir richten deshalb an unsere Mitbürger die herzliche Bitte, uns für diesen Zweck recht bald reichliche Mittel zufließen zu lassen. Die Unterzeichneten, wie auch die Expedition der „Danziger Zeitung" und des „Intelligenz-Blattes" sind zur Entgegennahme von Beiträgen gerne bereit.

Danzig, den 5. Januar 1888.

Bartels. Berenz. Berger. Damme, Commerzienrath. Gibsone, Geh. Commerzienrath. Hagemann, Bürgermeister. Heinsius, Polizei-Präsident. Hinze, Stadtrath. Kosmack, Stadtrath. H. Krüger. O. Münsterberg. Nötzel. Petschow. R. Schirmacher. v. Winter, Oberbürgermeister. Wendt, Stadtrath.

Königl. Preuß. 177. Staats-Lotterie.
Hauptziehung 20. Januar bis 9. Februar 1888.
Hauptgewinne: Mk. 600000, 2 Mal 300000, 2 Mal 150000, 2 Mal 100000, zusammen 65000 Gewinne mit Mk. 22157180.
Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung: 1/1 ℳ 210, 1/2 ℳ 105, 1/4 ℳ 52,50, 1/8 ℳ 27.
Antheile: 1/16 ℳ 14, 1/32 ℳ 7, 1/64 ℳ 3,50
versendet und empfiehlt das Lotterie-Geschäft von
M. Fränkel jr., Berlin C.,
Stralauer Straße 44. Telephon 3946 V.

Suppenküche An der großen Mühle 12.
Dienstag, den 10. Januar 1888
wird die Suppenküche eröffnet.
Austheilung der Suppe und Verkauf der Suppenmarken täglich von 11½ bis 12½ Uhr Mittags.
Der Preis einer Marke, auf einen Liter Suppe lautend, beträgt 5 Pfg., und findet eine unentgeltliche Verabfolgung von Suppen nicht statt. Die Marken müssen jedesmal einen Tag vorher gelöst werden. (5128



Alle Abbildungen in **Originalfarben**. Erscheint am 1. und 15. j. Mts. zu **65 Pf.** pro Quartal. Proben gegen Einsendung von 10 Pf. Porto von **E. Heitmann, Leipzig.** (4684



Münchener Augustiner-Bräu,
Hundegasse 121,
prämiirt mit der **goldenen Medaille** zu **Königsberg.**

Ausschankpreise:
3/10 Liter 15 Pf.
1/2 „ 25 „
1/1 „ 50 „

Bestellungen auf Flaschen und Gebinde,
18 Flaschen für 3 Mk. frei ins Haus,
werden am Büffet und bei Herrn
N. Pawlikowski, Hundegasse 120.
entgegen genommen. (5107
Wiederverkäufern Vorzugspreise.

Schönbuscher Märzen-Bier,
Königsberg in Pr.,
anerkannt feinstes Tafelbier verkaufe von heute ab: (5221
30 Flaschen für 3 Mark.
Oscar Voigt, Hotel Petersburg.

Todesfalls halber Geschäfts-Aufgabe
Gr. Wollwebergasse Nr. 8,
A. Scholle Wwe.
Verkaufe um mit dem Rest meines Lagers total zu räumen Reise- und Gehpelze in jeder denkbaren Fellgattung
jetzt 30 Proc. unter d. Selbstkostenpreise.

PATENTE aller Länder werd. prompt u. correct nachgesucht durch C KESSELER, Patent- u. Techn Bureau, Berlin SW 11. Anhaltstr 6 Ausf Prosp gratis

---

Mein in **Berlin**, Heilige Geiststraße 51, vis-a-vis der Börse neu eingerichtetes
Hôtel zur gold. Gans,
verbunden mit כשר Restaurant. empfehle ich bestens Zimmer von 1,50 Mk an. (4686
J. Berg, früher Poststrasse 8



Alte berühmte echte
St. Jacobs-Magentropfen
der Barfüsser-Mönche.
Zur sicheren Heilung von Magen- und Nervenleiden, auch solcher, die allen bisher. Heilmitteln widerstanden, spec. chron. Magencatarrh, Krämpfe, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen 2c. — Näh. i. d. jeder Flasche beilieg. Prosp. Zu hab. i. d. Ap. à Fl. 1 Mk., gr. Fl. 2 Mk.
Haupt-Dep.: M. Schulz, Hannover, Escherstr.
in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch Albert Neumann in Danzig, Fritz Kyser in Graudenz. (4696

Die Preuß. Hypoth.-Act.-Bank in Berlin, gewährt hypothekar. Darlehen unter günstigen Bedingungen. Näh. durch den Gen.-Agt. Laßwitz, Danzig, Poggenpfuhl 22,23.

Eine Partie
Gruskohlen
ist in großen und kleinen Posten billig zu verkaufen.
G. Lichtenstein,
Hundegasse 55. (5166

Sämmtliche
Gummi-Artikel
liefert
die Gummiwaaren-Fabrik von (4706
Ed. Schumacher,
(gegründet 1867),
Berlin W.,
67, Friedrich-Straße 67.

Emser Pastillen
in plombirten Schachteln.
Emser Catarrh-Pasten
in runden Blechdos. m. uns. Firma werden aus den **echten Salzen** unserer **Quellen** dargestellt und sind ein bewährtes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Magenschwäche und Verdauungsstörung. Natürl. Emser Quellsalz in flüssiger Form.
Emser Victoriaquelle.
Vorräthig in Danzig bei **Wenzel** u. **Mühle** (en gros) und in den Apotheken. Dirschau u. Langfuhr in der Apotheke. (4980
König Wilhelm's Felsen-Quellen, Ems.



Pianinos
von A. H. Francke, Hoflieferant in Leipzig, von ersten musikalischen Autoritäten empfohlen, sowie anderes nur bestes Fabrikat, empfiehlt zu Fabrikpreisen unter Garantie
Ph. Frdr. Wiszniewski, Breitgasse 13.

Guter Rat ist Goldes wert! Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Zusendung des kleinen Buches „Der Krankenfreund". In demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigedruckte Berichte glücklich Geheilter bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker versäumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund" zu verlangen. An Hand dieses Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zusendung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**



Prof. Dr. Lallemand's magenstärkender
Blutreinigungs-Thee.
Reelles Mittel zur raschen, sicheren Heilung aller Flechten, Hautausschläge, Scropheln, Drüsen, Finnen, Epilepsie, verdorb. Säfte, Hämorrhoidal- und Verdauungsbeschwerden etc.
Dieser **Blutreinigungs-Thee** ist kein Geheimmittel! Die Bestandtheile sind auf der Packung angegeben.
Schutzmarke.
Preis pr. **Packet** ℳ 1.—. Depôts:
Königl. Apotheke F. Fritsch, Heil. Geistgasse 25, Danzig. — Königl. priv. Apotheke, Pr. Stargard. — Königl. Hof-Apotheke, Elbing. (4698

Geräucherte Landschinken,
Gänsebrüste mit und ohne Knochen,
Gänsekeulen,
Gänseschmalz, Entenweißsauer,
Gänsepökelfleisch,
hiesigen Sauerkohl, Magdeburger Sauerkohl,
Victoria-Erbsen, Linsen, Bohnen,
weiße und graue Erbsen
empfiehlt
J. G. Amort Nachflg.
Hermann Lepp,
Langgasse Nr. 4.

Mehrere Hundert Stück sorgfältig gepflegte
echte Werderkäse empfiehlt für Wiederverkäufer recht preiswerth
J. G. Amort Nachfolger,
Hermann Lepp,
und eine Partie **Dillgurken** in kleinen Gebinden von 10 bis 15 Schock Inhalt.

Selbsteingekochte Pflaumenkreide
mit feinen Gewürzen und 10% Zuckerzusatz pro Pfd. 30 Pf.
Melange-Marmelade,
pro Pfund 40 Pf.
Dill-, Senf- u. Pfeffergurken, Preißelbeeren, Mixed-Picles, Fruchtsäfte,
Blaubeeren in Flaschen
empfiehlt
J. G. Amort Nachfolger,
Hermann Lepp.

Compotfrüchte in Gläsern
wie: Birnen, Reine Clauden, Aprikosen, Pfirsiche, Erdbeeren, Pflaumen, Kirschen, Quitten, Nüsse, Hagebutten, Mirabellen, diverse Sorten Gelees etc. etc.

Gemüse-Conserven:
I. u. II. Stangenspargel, I. u. II. Schnittspargel, I. II. u. III. Schotenkerne, Schneidebohnen, Brechbohnen, Morcheln, Steinpilze, Champignons, Wachsbohnen, Macedoine, Carotten 2c. 2c.
empfiehlt
J. G. Amort Nachfolger,
Hermann Lepp.
Compotfrüchte und Gemüse-Conserven sind fast sämmtlich in meiner Conserven-Fabrik hergestellt worden und die Vorzüglichkeit derselben bereits durch doppelte Prämiirungen im vergangenen Jahre in Königsberg anerkannt worden. (5219



Shannon-Registrator.
Erster und unerreicht praktischer Apparat, die Correspondenz zu ordnen und übersichtlich aufzubewahren.
Ablegen, Ueberschreiben oder Einkleben der Briefe erspart.
Jeder Brief sofort nach Datum und Alphabet geordnet und in wenigen Sekunden aufzufinden. Correspondenz in Buchform gebunden und doch frei zum augenblicklichen Herausnehmen, ohne die andern Briefe mit herausnehmen zu müssen oder deren Ordnung nur im Geringsten zu stören.
Illustrirte Kataloge gratis und franco.
Zu haben in den besseren Schreibwaarenhandlungen oder von
Aug. Zeiss & Co., Berlin.
Hoflieferant Sr. Majestät des Königs von Italien und Ihrer Hoheit der Herzogin von Anhalt-Bernburg.
Berlin W Frankfurt a. M
Filialen: New-York, Rochester, Chicago, London, Paris und Wien. (4729

Schmerzlose Zahnoperationen durch lokale Anästhesie.
Leman's Atelier für künstl. Zähne.
Sprechst. 9—6 Langgasse 83 am Langgasser Thor, **Seite der Wollwebergasse.**

Aus deutschen Wäldern — 11. K. 11.
Kothe's Zahnwasser
Langgasse 16.

Gesetzlich geschützt. Schutzmarke des alleinig. Erfinders. R. F.
Kein Holz mehr bei Anwendung meiner Kohlenanzünder und offerire:
500 Stück ℳ 3,50
1000 Stück ℳ 6,50
2000 Stück ℳ 12,
A. Wunsch fr. Haus. Wiedervk. hoh. Rab. **Ostdeutsche Kohlenanzünder-Fabrik L. F. Krüger,** Danzig, Heil. Geistgasse 73. (4666

Mein **Privat-Fuhrwerk,** bestehend in nur guten Wagen und Schlitten, dauerhaften Pferden, sowie nur **zuverlässigen Kutschern,** erlaube ich mir zu billigen Fahrpreisen zur gefl. Benutzung zu empfehlen.
Adolph Zimmermann,
Holzmarkt 23, 1 Tr., und Schilfgasse 1. (4938

Mein in **Marienburg,** Langgasse Nr. 38, gelegenes
Wohnhaus
nebst Comtoir, Stallung, Remise und Garten beabsichtige ich freihändig zu verkaufen. Reflectanten werden ersucht sich zum Zwecke der Besichtigung an Herrn Hotelbesitzer **Büttner** in Marienburg, Deutsches Haus, zu wenden.
Danzig, Dezember 1887. (4678
Marie Martens, geb. Isaac.

---

2 elegante, sehr gut eingefahrene **Wagenpferde,** 4 u. 5″ groß, 7 u. 8 Jahre alt, u. ein elegantes Reitpferd, 5″ groß, 7 Jahre alt, verkauft Dom. Nenkau b. Danzig.

Alte Kleider, altes Fußzeug und Bodenrummel werden gekauft Häkergasse 28 bei **A. Schwarz.** Bestell. w. zu j. Zeit angenommen.

Ein gut erhaltenes Pianino wird zu kaufen gewünscht. Adressen T. u. Groß-Liniewo postlagernd.

Telegramm!
Durch die sofortige Zusendung unserer **reichen Heirathsvorschläge** in **großer** Zahl u. reicher Auswahl vom Bürger- bis zum Adelstand kommen Sie in die **angenehme Lage,** bei strengster Diskretion sich **reich, glücklich u. passend** verheirathen zu können.
Wenn Sie jetzt oder später eine Verheirathung wünschen, so übersehen Sie dieses Inserat nicht, sondern verlangen Sie einfach sogleich unsere
reichen Heiraths-Vorschläge.
Die Uebersendung unserer **reichen Heirathsvorschläge** an Sie erfolgt **sofort,** selbstredend diskret und in gut verschlossenem Couvert. — Porto 20 Pf. in Briefmarken, für Damen frei.
Adresse: **General-Anzeiger Berlin SW. 61.**
(Erste und größte Institution der Welt.) (4972

Ein Reisender,
der in den Provinzen Ost- und Westpreußen regelmäßig die **Colonial-Waaren-Geschäfte** besucht, wird gegen lohnende Provision für eine leistungsfähige Firma zum Verkauf von **Düten und Beuteln,** sowie für sämmtliche **Sorten Packpapier** gesucht.
Offerten unter Nr. 5131 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junger Mann aus guter Familie wird gegen Remuneration als Lehrling für ein Contor gesucht.
Offerten mit selbstgeschriebenem Lebenslauf unter Nr. 4822 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gut erhaltener
Herren-Schreibtisch
(Plattform) zu kauf. ges.
Gefl. Offerten unter Nr. 4921 in der Expedition dieser Zeitung niederzulegen.

Apotheker-Lehrling.
Zum 1. April event. 1. Juli cr. wird für eine hiesige Apotheke ein junger Mann mit den nöthigen Schulkenntnissen als Lehrling gesucht. Lehrgeld beansprucht.
Offerten unter Nr. 5063 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gebildetes Fräulein mittleren Alters, welches bereit ist, die Wirthschaft einer älteren Dame selbstständig zu führen (Kochen u. Einmachen etc.) wird gesucht.
Adressen unter Nr. 5014 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Empf. Land- u. Hotelwirthinnen, tücht. Köchinn., Stuben-, Haus- u. Kinderm., Kinderfr., Ammen, Kutscher, Hofmstr., Gärtn., Hausd., Knechte **C. Zebrowski, H. Geistg. 33**

Ein thätiger anspruchsloser Kaufmann sucht Stellung als **Kassirer, Buchhalter** oder als **Theilnehmer** mit **Einlage** in einem soliden Geschäfte.
Adressen unter Nr. 5206 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Nach Auflösung der Privatschule in Czerwinsk, welche ich 13 J. geleitet, beabsichtige ich nach **Marienwerder** zu ziehen, und finden dort von Ostern cr. ab 3 bis **4 Pensionäre** bei mir freundliche Aufnahme. Gute phys. Pflege, gewissenh. Beaufsichtig. d. Schularb., energ. Nachh., strenge Ueberwach., event. Privatunterricht. Gef. Off. bitte an mich nach Smarzewo bei Czerwinsk zu richten. **Juretzki.**

In Zoppot
suche in der Seestraße oder nahe daran ein Haus mit Garten zum **Pensionat** zu miethen.
Gef. Offerten nimmt die Exped. dieser Zeitung bis zum 20. Januar unter Nr. 4700 entgegen.

Wohnungs-Gesuch.
Zum 1. April cr. wird eine Wohnung von circa 4 Zimmern mit Zubehör, (nicht über 2 Treppen hoch gelegen) und einer Räumlichkeit, die sich infolge freien Rundblicks zu astronomischen Beobachtungen eignet, eventl. müßte eine solche angelegt werden können, zu miethen gesucht.
Offerten mit genauen Preisangaben u. Nr. 4875 in der Exp. d. Ztg. erb.

Eine Wohnung, bestehend aus 4 Zimmern, Entree, großer Veranda, Küche, Keller, Bodengelaß, Waschküche, groß. Garten, auf Wunsch Pferdestall u. Burschengelaß ist **Halbe Allee 108,** dem Exercierplatz gegenüber, von sogleich oder 1. April zu vermiethen.

Appell!
Montag, 9. Januar.
Abends 8 Uhr im Deutschen Hause.

Gartenbau-Verein.
Montag, den 9. d. M.,
Abends 7 Uhr:
General-Versammlung
im Saale der Naturforschenden Gesellschaft.
Tages-Ordnung:
1. Rechnungslegung und Wahl der Revisoren. 2. Stiftungsfest. 3. Diverses.
Der Vorstand.
5013) **A. Lenz.**

Danziger Gesang-Verein.
Nächste Probe
Dienstag, den 10. Januar, nicht Montag,
in der Aula des Städtischen Gymnasiums. (4992

Hunde-Halle.
Heute Abend: (5202
Fricassee von Huhn.

Abonnements-Concerte im Schützenhause.
Montag, den 9. Januar 1888,
Abends 7½ Uhr.
Drittes
Abonnements-Concert.
Emil Sauer, Piano,
Emile Sauret, Violine.
Programm.
1. Beethoven, Sonate, Op. 31, Nr. 1.
2. Spohr, Violinconcert Nr. 8.
3. Mendelssohn, Präludium / Schumann, Nachtstück / Chopin, Op. 46. Allegro de Concert — für Clavier.
4. Sauret, a. Souvenir, b. Mazurka f. Violine.
5. Liszt, Norma-Fantasie f. Clavier.
6. Saint-Saëns, Introduction et Rondo capriccioso f. Violine.

Die Begleitung der Violinsachen hat Herr **Willy Helbing** gütigst übernommen.
Der Concertflügel von **Rud. Ibach Sohn,** Barmen, ist aus dem Magazin v. **Constantin Ziemssen.**
Billets à 4, 3 und 2 Mk., für Stehplätze à 1,50, für Schüler à 1 Mk. (4658
Constantin Ziemssen.

Wilhelm-Theater.
Sonntag, der 8. Januar 1888,
Anfang 6½ Uhr:
Große Extra-Vorstellung.
Mlle. Clairette, Fräul. Edelweiß. Freres Hundini. Miß Ogda. Frl. Hähne. Gebr. Meinhold. Mr. Umfa. Mr. A. Burn. Frl. Leander. Herr O. Köhler.
Alles Uebrige ist bekannt.
Montag, den 9. Januar cr.:
Große Vorstellung.

Druck und Verlag
von A. W. Kafemann in Danzig.
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16858 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 8. Januar 1888.

Im Stift.

(Nachdruck verboten.)

Skizze von F. C. van der Burgh.

Aus dem Dänischen übersetzt von „Homo“.

„Gute Nacht, gute Nacht und glückliche Reise!“ Die Entreethür fiel ins Schloß und trennte die Beiden von einander.

Die alte Klavierlehrerin ging die Treppe hinab. Weder die rothen Brüsseler Teppiche, noch die tageshelle Beleuchtung paßte zu ihrer ganzen Erscheinung.

Sie sah auch ungewöhnlich unästhetisch aus an jenem Abend! Das Kleid hatte sie hoch aufgenommen, ein Regenmantel verhüllte die ganze Gestalt, nur ein paar dünner Beine mit großen Füßen guckten darunter hervor. In der Hand hielt sie ihre Notenmappe und den völlig durchnäßten Regenschirm.

Sie eilte die Treppe hinab; unten angekommen, währte es eine ganze Weile, ehe sie den Regenschirm aufgespannt hatte. Dann ging sie unverzagt hinaus in den strömenden Regen.

Als sie an dem hellerleuchteten Fenster eines Spielwaarenladens vorüber kam, konnte man sehen, daß ein seliges Lächeln ihre alten Züge verschönte — die gute, alte Seele!

* * *

Hinter der geschlossenen Entreethür stand Milly, die schöne achtzehnjährige Tochter des Consuls. Summend begab sie sich ins Wohnzimmer zurück; als sie am Spiegel vorüberkam, warf sie unwillkürlich einen Blick auf ihre schlanke, jugendliche Gestalt mit dem feinen, blonden Köpfchen.

„Jetzt sollt Ihr aber etwas ganz Merkwürdiges hören.“

„Nun?“ fragte die Mutter, ihre Tochter mit entzücktem Lächeln betrachtend, sie war auch wirklich schön, wie sie da vor ihr stand.

„Ja, aber der Papa muß auch zuhören.“

„Ich bin ganz Ohr“, antwortete der Consul hinter seiner Zeitung.

„Denkt nur, morgen reist sie nach Italien!“

„Wer? Fräulein Jenssen?“ Die Arbeit entfiel den Händen der Mutter.

„Rosa Jenssen?“ Und der Consul ließ die Zeitung sinken.

„Die Klimpertante?“ ertönte es von dem Tische her, an dem der Student Kage und die kleine Clara saßen.

Die Mutter war zu bestürzt, um schelten zu können. „Du großer Gott, das arme alte Fräulein ist doch nicht etwa verrückt geworden?“

Es währte eine lange Zeit, bis man sich beruhigt hatte. Schließlich sagte der Consul:

„Das arme, unpraktische Frauenzimmer hat sicher nicht einmal etwas Warmes anzuziehen, es wäre am Ende garnicht so übel, wenn Johann ihr meinen kleinen Gehpelz hinbrächte, er ist mir ohnehin reichlich eng. Es ist ja freilich ein Heidenende bis zum Stift, aber er kann sich in die Pferdebahn setzen, und dann, Milly, schicke ihr noch einen 20-Kronenschein mit. Du kannst ja dabei bemerken, daß wir ihr das Geld noch schulden, sie ist unpraktisch genug, um es zu glauben.“ Mit diesen Worten ging er auf sein Comtoir, und seine Frau stand auf, um die nöthigen Befehle zu geben.

Als sie an Milly vorüberkam, die gedankenvoll in einen niedrigen Sessel zurückgelehnt lag, konnte sie es nicht unterlassen, den ewigen kleinen Krieg zu berühren, der nun schon seit Wochen zwischen Mutter und Tochter herrschte.

„Da siehst Du ein trauriges Beispiel des Standes, den Du als den einzig glücklichen preisest; hätte sie einen vernünftigen Mann gehabt, so würde sie wohl kaum auf eine so verrückte Idee verfallen sein!“

Milly ließ sich jedoch nicht überrumpeln.

„Nein, das ist sonnenklar! Wenn sie sich verheirathet hätte, so würde sie wohl die Energie nicht besessen haben, deren man bedarf, um so einen Entschluß zu fassen.“

„Du redest wie ein thörichtes Kind!“ Die Mutter schloß die Thür ein wenig unsanfter als sonst, sie war „fast böse“, — weiter ließ sie es niemals kommen.

Als sie wieder zurückkehrte, setzte sie sich schweigend an ihre Arbeit. Kage und Clara lasen, Milly lag noch im Lehnstuhl und starrte geistesabwesend auf das Eckarrangement, das so geschmackvoll und modern war mit seinen Sammetpolstern, Blattpflanzen, Makartbouquets, Bronzen und Majoliken.

„Rrtsch, rrtsch!“ klang es draußen im Entree. Das war Johann, der den Pelz abbürstete. Jetzt wurde die Bürste auf die Borte gelegt — er war fertig.

„Ich will mit Johann gehen, Mutter!“

Milly sprang auf, dunkelroth vor Erregung über den kühnen Entschluß.

Die Mutter sah sie ernsthaft an.

„Willst Du nun wirklich in diesem Wetter hinaus und bis auf die Haut naß werden und Dir eine Erkältung holen, — und das alles nur, um nicht hier zu sein, — — lernt Ihr da eigentlich Eure Schulaufgaben?“ sie blickte zu Kage und Clara hinüber.

„Ich habe keine Schulaufgaben mehr zu machen“, erwiederte der Student.

„Nun, dann — studirst Du da? Man muß wohl nachgerade anfangen, selbst mit Babies in wohlgewählten Ausdrücken zu sprechen. Wenn Ihr lesen wollt, so geht ins Studirzimmer, ich mag nicht, daß im Salon Bücher herumliegen.“

Tief beleidigt zogen die Beiden ab.

„Mutter!“ Milly ging hastig im Zimmer auf und ab. „Du mußt nicht böse auf mich sein! — Ich kann es nicht ertragen! — Und ich habe doch so schon genug Schweres!“ — Sie war d'rauf und d'ran in Thränen auszubrechen. „Du bist so hart gegen mich, Mutter!“

„Meinst Du das wirklich, Milly? Ich glaube fast, diesen Vorwurf könnte ich Dir wohl eher machen.“

Milly ging noch immer unaufhaltsam im Zimmer auf und ab.

„Ach, Mutter! Glaubst Du denn nicht, daß ich unendlich oft die größte Lust habe, Dir um den Hals zu fallen und mich einmal an Deinem Herzen auszuweinen und fünf gerade sein zu lassen, — aber fünf ist nun doch einmal keine gerade Zahl und ich will mich von einer solchen Stimmung nicht in den Ernst des Lebens hinausführen lassen, wie alle die unzähligen Frauen, die dann ihr Leben lang dafür büßen müssen.“

„All' dies unüberlegte Zeug, was Du da redest, Milly, kann Dir theuer zu stehen kommen, und es kann Dich das Glück Deines Lebens kosten, denn, Du magst nun sagen was Du willst, ich bin fest davon überzeugt, daß Du ihn trotz alledem liebst!“

Milly war leichenblaß geworden. „Und wenn dem so wäre, glaubst Du denn nicht, daß der Schmerz, den ich jetzt empfinde, tausendmal geringer ist, als der, welchen ich erdulden müßte, wenn er mich später vergißt! — Ach, widersprich mir nur nicht! Das thun sie Alle, Alle! Wer kann uns auch dafür bürgen, daß unsere Liege ein langes, langes Leben währen wird?“

„Ja, so berechnend darf man nicht sein“, erwiederte die Mutter ernst, „und einem Ungenügsamen wird das Glück niemals lächeln. — — Nun, mein Kind, wenn Du es doch so sehr wünschest, so gehe nur; Johann muß jeden Augenblick fertig sein. Ich soll ihn doch wohl von Dir grüßen, wenn er kommt, denn ich glaube nicht, daß er uns öfter besuchen wird, wenn er hört, daß Du heute wieder ohne jeden Grund ausgegangen bist.“

Sie antwortete hastig: „Ja, grüße ihn; grüße ihn recht herzlich von mir“; — aber als sie Hut und Mantel anhatte, steckte sie den Kopf noch einmal in die Thür und sagte:

„Nein, laß es nur lieber, es ist nicht werth, so viel aus der ganzen Sache zu machen.“

* * *

Der Pelz und das Geld waren abgeliefert, aber Milly stand noch immer da und sah sich neugierig in dem ärmlichen Zimmer um.

Der Koffer stand in der einen Eke und alle Schränke und Schiebladen waren weit geöffnet, um zu zeigen, daß sie leer seien. Die Blumentöpfe waren als Zeichen der Erinnerung unter die Nachbarn vertheilt, und welke Blätter und schwarze erdige Ringe bezeichneten die Plätze auf der Fensterbank, die sie eingenommen hatten. Mitten im Zimmer stand das sorgfältig in Matten eingenähte Klavier.

„Das soll meine Nichte in Jütland haben“, sagte Fräulein Jenssen; „es ist noch eins von den guten alten Instrumenten von Marschal, es hat einen schönen Ton, so sanft und weich, und dann hat es nicht so ein häßliches Pedal, wie die modernen!“

Milly verging beinahe vor Neugierde.

„Ist Ihre Reise ganz kürzlich erst bestimmt?“ fragte sie endlich.

„Kürzlich.“ Fräulein Jenssen lächelte, aber anders als sonst, meinte Milly. Ueberhaupt war sie wie umgewandelt. Sie war nicht mehr das alte unsichere, blöde, dankbare Fräulein Jenssen; es lag etwas beinahe Vornehmes über ihrer ganzen Erscheinung, und das kam Milly wirklich lächerlich vor, Fräulein Jenssen und vornehm!

Aber das half alles nichts, es war nun einmal der Fall.

„Nun hör' einmal, Milly“, sagte sie, als sie zusammen auf dem Schlafsopha saßen. „Du kannst wohl begreifen, daß ich niemals zurückkehren werde, denn woher sollte ich das Geld wohl nehmen, ich muß mir da unten meinen Lebensunterhalt durch Unterrichtgeben verdienen, ebenso wie ich es hier gethan. Wenn ich nun aber fort bin, wird man vielleicht sagen, daß es unreell von mir gewesen, mich um einen Platz hier im Stift zu bemühen, da ich reich genug sei, um eine so lange Reise zu machen. Dann sollst Du, muthiges, ehrliches Mädchen, für mich eintreten und ihnen von meinem Wirthschaftsbuch erzählen —“, sie hatte dasselbe aus der Tischschieblade genommen und blätterte eifrig darin.

„Siehst Du, das geht viele, viele Jahre zurück, und das soll für mich zeugen; ich habe nicht vom Ueberfluß zurückgelegt, und Du wirst sehen, daß es stimmt, und dann kannst Du zu gleicher Zeit lernen, wie wenig ein Mensch gebraucht, selbst wenn er darauf hält, nett und ordentlich gekleidet zu sein.“

Milly schlug die Augen nieder, sie hatte so oft gesagt, daß Fräulein Jenssen so „fürchterlich“ aussähe.

„Ja, ich mußte ja auf mich halten, da ich in so viele feine Häuser kam; aber wenn man nicht allzu häßlich ist, kann man sich ja mit Wenigem schmücken.“

Milly betrachtete verwundert die kleine, eingeschrumpfte Gestalt; ja! Wer weiß! Vielleicht war auch sie einmal hübsch gewesen!

„Und einen besonders starken Appetit habe ich niemals gehabt, das ist überall nur Angewohnheit“, sagte sie, während sie Milly das Buch reichte.

In den Augen des alten Fräuleins lag ein so eigener Ausdruck, der Milly plötzlich zu der Frage veranlaßte:

„Sind Sie früher schon einmal in Italien gewesen, Fräulein Jenssen?“

„Ja, als ganz junges Mädchen, mit meinem Vater, ehe er sein Vermögen verlor, — das sind die schönsten Erinnerungen meines Lebens; ach, meine liebe Milly!“ Fräulein Jenssen wurde plötzlich ganz bewegt, und zu Millys unbeschreiblichem Staunen fühlte sie, wie zwei alte Lippen eine Unzahl von Küssen auf ihr Haar, ihre runden Wangen und ihren rothen Mund drückten. „Ich weiß, Du wirst nicht über mich lachen, und ich fühle das Bedürfniß, mich einmal auszusprechen.“

Fräulein Jenssen trocknete ihre Augen mit einer zurückgelassenen Antimakassa, und doch war sonst stets Ordnung eine ihrer Haupttugenden gewesen.

„Du mußt nämlich wissen, daß ich dort unten in Italien die Weihe meines Lebens empfing; dort ward mir das höchste Glück zu Theil, dort empfand ich meinem tiefsten Schmerz!“

Milly ward ganz verlegen bei den hochtrabenden Worten, mit denen Fräulein Jenssen nur so um sich warf, und doch fühlte sie sich ganz seltsam zu ihr hingezogen.

„Du verstehst mich wohl, mein Kind, dort habe ich geträumt, dort hab' ich geliebt, und deswegen will ich wieder dahin; ich habe in allen diesen Jahren nur dieser Hoffnung gelebt.“

„Ist er denn dort?“ flüsterte Milly verlegen.

„Nein! Er ist schon lange todt und auch seine Frau lebt nicht mehr. Sie starb, Gottlob, nach ihm, sein Lebenslauf ist ein glücklicher, sonniger gewesen!“

„Aber was wollen denn Sie — —“

„Ich will alle die alten Stätten wiedersehen, über die wir uns gemeinsam gefreut — und dann will ich danken!“

„Wofür in aller Welt wollen Sie denn danken!“ fragte Milly scharf und riß den Hut vom Kopfe, es war ihr, als müsse sie ersticken vor Hitze.

„Verstehst Du denn das nicht?“ erwiederte Fräulein Jenssen starr vor Staunen. „Ich glaubte, daß Dir das Verständniß dafür aufgegangen sei, ich meinte es in seinem Blick gelesen zu haben und auch in dem Deinen, also Du verstehst das nicht! Ja, dann wird es noch kommen, ganz sicher, es wird kommen! Und sollte ich denn nicht danken, weil mein Sinn nicht kälter und hart geworden, weil meine Seele nicht alt, mein Auge und Ohr nicht stumpf wurden von all dem Jammer, den man sieht und hört, weil meine Gedanken frisch und hoffnungsvoll blieben, sollte ich für das Alles nicht danken?“

„Ja, — aber —“ meinte Milly.

„Nein, das Alles hat seine Wurzel in dem Einen, in der Liebe! Sie ist das Ephata, das die Seele bereichert, selbst wenn auch das eigene Hoffen Schiffbruch leidet. Auch Du wirst es erleben, wenn Du Dich einmal ganz hingiebst, auch Dir wird es sich offenbaren, welche Wärme, welche Fülle, welch' jubelnde Pracht das Dasein in sich birgt!“

Milly hatte ihr Köpfchen fest an die Brust der alten Jungfer geschmiegt; sie weinte und schluchzte laut und fühlte, wie Fräulein Jenssen's Thränen eine nach der anderen auf ihr Haar und ihre Schläfe fielen.

Sie sprachen kein Wort, die Beiden. Dann flüsterte Milly ein leises: „Dank, vielen Dank“, schlang ihre jungen Arme um Fräulein Jenssen's Hals, preßte die gute alte Seele fest an ihr Herz und war wie der Wind zur Thür hinaus und die Treppe hinab.

Fräulein Jenssen stand an der Thür und hörte, wie sich die leichten, eiligen Schritte mehr und mehr entfernten. Sie lächelte unter Thränen, sah nach der Uhr und legte schnell die letzten Stücke in den Koffer.

Ach! hätte sie doch Flügel! Ach wäre doch der Weg nicht gar so lang! Sie lief fast unausgesetzt und der arme Johann folgte, so gut er konnte. Welche Menge von Regenschirmen waren heute Abend unterwegs und hemmten ihre Eile! Sie stürmte vorwärts, fest entschlossen, durchzudringen, — nun schlug es 11 Uhr! Ja, dann war der Würfel gefallen, jetzt verließ er ihr Haus und sie würde ihn nie wiedersehen! Sie weinte. Hier konnte ja Niemand sie sehen. Wie deutlich stand ihr sein Bild vor Augen, bleich, betrübt, o, wie sie sich selber haßte. Ach Gott, wie sie ihn liebte.

„Geben Sie Acht, Fräulein, da kommt ein Herr!“ rief Johann, aber es war bereits zu spät; mit großer Vehemenz stießen die beiden Schirme gegen einander.

„Ach, Sie sind es“, entfuhr es ihnen Beiden, wie aus einem Munde, und Beide erkannten sie mit unbeschreiblichem Entzücken den frohen Jubel, der in der Stimme des Anderen lag.

„Ich wollte heute Abend eigentlich zu Ihnen kommen“, sagte er und bot ihr seinen Arm; es regnete so heftig und der Schirm war nur klein, „ich fürchte, Sie werden sehr naß, Fräulein Milly.“

„Das thut nichts!“ erwiederte sie und lachte. Er preßte ihren Arm fester an sich.

„Ihre Mutter war so freundlich, mich aufzufordern, aber da verlor ich plötzlich allen Muth, — Milly! — theure, geliebte Milly!“

Die Weihnachtszeit in Rom.

Nachd. verb.

T. H. Rom, Neujahr.

(Schluß.)

In einem Punkte sind die Italiener jedenfalls mit uns einig, nämlich daß dies eine Zeit fürs Schmausen und Naschen ist. Freilich, der 24. Dezember, la Vigilia di Natale, ist ein Fasttag — magro stretto! Da wird nur in Fischen geschwelgt und allenfalls auch schon in Süßigkeiten; eigentlich sind sogar Milchspeisen untersagt.

Dafür aber läuft am Abend alles umher und macht Einkäufe für den folgenden Tag, der durch ein so glänzendes Mahl, il pranzo di Natale, gefeiert wird, als es nur irgend die Verhältnisse der Familie gestatten. Der Gallinaccio (Puter) ist das Hauptgericht für den Weihnachtstisch; aber es giebt auch noch eine Menge anderer Leckerbissen, besonders süße Sachen, die nothwendig auf die Weihnachtstafel gehören, um welche sich Freunde und Anverwandte zu versammeln pflegen, denn auch hier ist der Weihnachtstag ein echtes Familienfest. Ja, der Pranzo spielt eine so große Rolle, daß ich neulich einen Prediger seine andächtigen Zuhörer nachdrücklich ermahnen hörte, sie möchten es doch nicht als Hauptsache ansehen, sondern der eigentlichen Bedeutung des Tages eingedenk sein!

Entsprechend jener gefährlichen Neigung zum Materiellen, die übrigens sonst bei den Italienern nicht auffällt, sind nun auch gerade die Läden mit Eßwaaren die allerverlockendsten. Da sind zuerst die unzähligen eleganten Conditoreien mit ihren reich geschmückten Schaufenstern voll kostbarer Bonbonnieren, Chocoladen- und Zuckerfiguren und Kuchen aller Art — Marzipan indessen ist ungebräuchlich — und den hübschen Schachteln voll köstlicher candirter Früchte. Dann giebt's allerlei specielles Weihnachtsgebäck, die Pizza, eine Art Stollen von runder Form, oft ganz mit rosa Zuckerguß bedeckt; Pan giallo und Pan forte da Siena, Kuchen aus sehr harter, stark gewürzter Masse, aus Mandeln, Pinienkernen, Citronat, Rosinen und Zucker bestehend; dann wieder ganz leichte kleine Zuckerbrödchen, Pignocati, nur mit

Aus Berlin.

Der Uebergang zum neuen Jahr hat sich ganz in derselben Weise vollzogen wie an allen früheren Sylvestern. Alle Macht der Polizei scheint das rohe Treiben nicht auszurotten zu vermögen. Berlin geht nun stark auf die zweite Million los, aber in dieser Richtung civilisirt es sich nicht, „noblesse oblige“ scheint für unseren Pöbel keine Geltung zu haben, und zu diesem Pöbel zählen am Sylvester Studenten, junge Kaufleute, Jünglinge aus denjenigen Bevölkerungsschichten, die durch ihre Erziehung schon vor einem derartigen Verdachte bewahrt sein sollten. Scheint es doch fast, als ob die Brutalitäten zunähmen, wenigstens die Grenzen harmloser Neckereien weit überstiegen. Zertrümmerte Cylinderhüte, verdorbene Kleider, arge Rempeleien gehören in Berlin nun einmal zu den berechtigten Sylvester-Eigenthümlichkeiten. Die Stadtmission des Herrn Stöcker muß wohl Wichtigeres zu thun haben, für die wäre der Kampf wider solchen Unfug doch auch wohl Aufgabe, die sorgt aber für Frömmigkeit und reines Christenthum lieber als für gute Sitte. Wenn sie nun mit Hochdruck arbeiten soll, legt sie sich vielleicht auch die Bekämpfung solcher Rohheit mehr ans Herz.

Auch sonst zeigt der Jahreswechsel hier überall dasselbe Gesicht. Vor des Kaisers Haus fahren die Galakutschen auf mit Prinzen, Würdenträgern, Gesandten, und zu diesem glänzenden Schauspiel stellt die Stadt eine Zuschauerschaft von Tausenden. Auch hier bildeten die Angehörigen des Kaiserhauses nur einen ganz kleinen Theil der Gratulanten, deren Gesammtzahl eine sehr beträchtliche, so daß man die Ausdauer und Kraft des greisen Herrschers bewundert, der sie alle empfängt, mit den meisten spricht und immer frisch, festlich erregt, wenn auch durch das Schicksal des einzigen Sohnes ernster gestimmt erscheint. Zur Tafel kommen die Hallenser Salzwirker wie hergebracht mit ihren Gaben, nach Tisch fährt man ins Theater oder sieht kleine Gesellschaft bei sich; so wird der Neujahrstag stets ausgefüllt.

Diesmal hat ihm das Wetter seine volle Gunst zugewendet. Kurz vor Weihnachten begann der Frost das düstere, weiche Wetter abzulösen, er stieg von Tag zu Tag, Schnee kam hinzu und so erfreut sich Berlin eines wirklichen, tüchtigen Winters nun schon seit länger als einer Woche, eines Winters bei hellem Sonnenschein. Da lebt denn allenthalben der Eissport munter auf. Alle Gärten, Hofflächen, Wiesenpläne, besonders diejenigen, welche zu Restaurationen gehören, verwandeln sich sofort in Eisbahnen, die Teiche und überschwemmten Wiesengründe sind spiegelblank gefroren und werden von vielen Tausenden auf Schlittschuhen besucht. Dort giebt es keine Gefahr, bei etwaigem Einbrechen zu ertrinken; deshalb läßt die Polizei die Läufer frei gewähren. Sehr vorsichtig ist man dagegen bei den Wasserbecken der Rousseau-Insel und dem neuen See. Dort pilgerten täglich Schaaren hinaus, um auf dem besten, vornehmsten und beliebtesten Eisgefilde sich zu tummeln, immer aber sperrte die Polizei den Zugang bis vor wenigen Tagen, und nun herrscht glänzendes Leben, an dem wohl Tausende theilnehmen. Wegen dieser starken Belastung giebt man die Eisbahn hier nicht eher frei, bis dieselbe eine Stärke von 6 Zoll erreicht hat.

Eisbahnen haben wir wohl in jedem Winter, weit seltener aber bringt derselbe uns genügenden Schnee mit Frost verbunden, um dauernd Schlittbahn zu gewähren. Auch diese besitzen wir jetzt. Sie wurde am Tage vor Sylvester zu einem großen, glänzenden Schlittencorso benutzt. Die meilenlangen, viel verzweigten Wege des Thiergartens bieten herrliche Bahnen und gar köstlich jagt sich's unter den tief eingeschneiten Bäumen bei dem funkelnden Sonnenschein einige Stunden durch diesen Park. Früher gab es in Berlin nur wenige elegante Schlitten, das hat sich indessen gänzlich verändert. Gutes Fahrzeug, feurige Traber, glänzende Ausstattung mit Roßhaar- und Federbüschern, Schneenetzen in allen Farben, volltönendes Geläut machten einen großartigen, hier wenig geläufigen Eindruck. Es fehlten Offiziere, Cavaliere mit ihren Damen, die Aristokratie, an Pracht und Glanz aber blieben die gut situirten Bürgerkreise, aus denen der Corso sich bildete, hinter jenen keineswegs zurück. Als der Zug in der Siegesallee sich bildete, kam der Kaiser in geschlossenem Coupé durch dieselbe gefahren, er schien sich sehr über die Lustbarkeit zu freuen und wurde enthusiastisch begrüßt.

Während hier überall der Winter dem Vergnügen dient, ruft er andererseits ein lebhaftes Geschäftstreiben hervor. Wo ein Seespiegel oder ein beträchtlicherer Wasserlauf sich breitet, da sind jetzt Arbeiter emsig beschäftigt zu hauen, zu sägen, aufzuladen, um die Unzahl von Eiskellern und Magazinen zu füllen. Es hat in diesem Winter Kerneis gefroren, das einer großen Zahl unbeschäftigter Arbeiter zeitweise Verdienst gewährt und wohl noch lange gewähren wird, denn der Bedarf an Roheis steigt mit jedem Jahre nicht nur zur Füllung der Eisschränke, sondern für die große Zahl unserer Brauereien und anderer Industrien, für Krankenhäuser u. s. w. Wagen, hochbeladen mit den blinkenden Krystallblöcken, sieht man jetzt zahlreich in den Straßen.

Mehr als alle anderen Arbeiter sind indessen beim Jahreswechsel unsere Briefträger beschäftigt. Es ist nicht nur die wachsende Größe der Stadt, welche diese Armee von Stephansboten hier in angestrengteste Thätigkeit versetzt, die Unsitte der Neujahrskarten steigt leider von Jahr zu Jahr. Wenn man Freunden und Bekannten einen herzlichen Wunsch zum Jahreswechsel sendet, so ist das sicher in der Ordnung. Heute aber wird jeder Halbbekannte, jede entfernteste Beziehung, Menschen, denen man nichts zu sagen, nichts zu wünschen hat, alle Geschäftsfreunde durch die Uebersendung eines Kärtchens, zierlich, oft sogar kostbar in Buntdruck ausgeführt, heimgesucht, bei allen Bekannten findet man die Tische völlig bedeckt mit Bergen solcher ganz indifferenten Neujahrskarten, unter denen sich nur äußerst selten ein Briefchen mit wirklichem Inhalt findet. Wir stehen nicht an, dies für eine Unsitte zu erklären, die hoffentlich verschwinden wird, wie sie gekommen. Es geht wohl im ganzen Reiche Aehnliches zu, Berlin aber scheint doch besonders von dieser Krankheit heimgesucht zu sein. Die Stadt-Post muß große Vorbereitungen zur Bewältigung der Aufgabe treffen. Wochenlang vorher werden Hilfskräfte für den Nachtdienst eingeübt, der Centralstelle nehmen ungeheure Sammelstellen einen Theil der Arbeit ab. Auf dem Central-Postamt kommen während der Neujahrsnacht Wagenzüge mit Briefen an, die sofort sortirt und

Pignoli (Pinienkernen) gewürzt, die einen köstlich feinen aromatischen Geschmack haben, Torrone, eine zähe klebrige Mandelmasse mit viel Zucker, und so fort, fast jede Stadt hat ihr eigenthümliches Gebäck. Die feinsten Confitüren kommen aus Sicilien, die Nonnen einiger Klöster in Palermo sind berühmte Zuckerbäckerinnen. Vielerlei schmackhafte zu Hause bereitete Näschereien kommen aus den Abruzzen, wo man auch in der Bereitung von allerlei Milchspeisen und Käsesorten eine wahre Virtuosität hat. Ein etwas bedenklicher Leckerbissen aus den Abruzzen wurde mir neulich vorgesetzt: süß und sauer marinirte Fische und Seepolypen! Es wäre das eben nicht jedermanns Ding, aber ich hatte mich schon in Neapel durch gebackene Calamai und ähnliches Gethier auf solche fragwürdigen Genüsse vorbereitet.

Seit die Postpackete in Italien eingeführt sind, wird auch hier ausgedehnter Gebrauch davon zur Weihnachtszeit gemacht, und zwar sieht man bei den Conditoren schon fertige Schachteln und Packete postgerecht innerhalb des vorgeschriebenen Maßes und Gewichtes zum Verschicken bereit liegen. 12—15 Lire war gewöhnlich der dabei angegebene Preis nebst Porto.

Ganz wunderhübsch sind die offenen Fruchtläden, welche in diesen Tagen, wenn das Wetter es irgend gestattet, ihre Tische bis auf die Straße hinausschieben und ihre Waare aufs einladenste ausstellen. Auf dunkelgrünen Blättern erheben sich Pyramiden von Trauben, Orangen und Mandarinen, rothwangigen Aepfeln und goldgelben Limoncellen, Birnen, Feigen und Datteln; das Thürgerüst ist mit Gewinden von Lorbeer und Lauristus geschmückt, darüber schweben Festons von Fruchtschnüren und grünem Laube und bilden eine bunte Ehrenpforte für die Käufer.

Noch eine andere Gattung von Läden, deren Waare an und für sich nicht ästhetisch ist, putzt sich zur Weihnachtszeit in origineller und wirklich malerischer Weise heraus. Das sind die Pizzicagnoli oder Pizzicaroli, wie der Römer sagt, die Wurst- und Käsehandlungen, deren man in jeder Straße ebenso viel antrifft wie die unentbehrlichen Parrucchieri. Friseur, Schuster, Conditor und Pizzicarolo — das sind für den Italiener die wichtigsten Lieferanten.

Die Pizzi, kurzweg gesagt, stehen unter besonderem Schutze der Madonna und des h. Joseph, und bei keinem fehlt das Bild der h. Familie mit der ewigen Lampe oder Kerzen davor; in der Weihnachtszeit aber ist's meistens ein Transparentbild der Krippe, mit Blumen und Kränzen geschmückt, welches sich über den sorgsam aufgethürmten großen Käsen und Schinken erhebt. In bunten Mustern ausgeschnittenes Papier bekleidet die Bretter, auf denen Vorräthe wie gegen eine drohende Hungersnoth aufgestapelt liegen, Cacio cavallo (geräucherter Käse in länglicher Kürbisform), mit Lorbeerreisern oder auch mit rothbeerigen Stechpalmzweigen verziert, und Festons hängen über der Pforte und von der Decke herab. Es ist ein wahrer Wetteifer, wer seine Pizzecheria am buntesten schmücken und am glänzendsten illuminiren wird, und ein Wort des Lobes darüber wird mit selbstgefälliger Freude aufgenommen.

Noch immer herrscht in den meisten italienischen Häusern, wo Kinder sind, die Sitte, die heilige Krippe aufzustellen und zu erleuchten. Oft geschieht das mit großem Luxus und mittelst vieler zierlicher plastischer Figuren. Wird doch im Museum von San Martino zu Neapel eine früher im Privatbesitz befindliche plastische Darstellung von über tausend Figuren aufbewahrt, bei welcher die Krippe mit der Anbetung der Hirten allerdings den Mittelpunkt bildet, um welchen sich aber auf reizendem landschaftlichen Hintergrunde zahlreiche andere Scenen gruppiren, nicht nur der Zug der heiligen drei Könige, sondern allerlei malerische Scenen aus dem süditalienischen Volksleben. — Beiläufig bemerkt, ein solcher Stall von Bethlehem mit dem Stern darüber wurde vor zwei Jahren Veranlassung zu dem großen Brande im Palazzo Odescalchi.

Fast in jeder Kirche, in jedem Nonnenkloster wird die Krippe aufgestellt, oder eigentlich la capanna, die Hütte von Bethlehem; die schönsten findet man in Sant Andrea della Valle, wo sie in der Ottava dell' Epifania zu sehen ist, und in der Ara Coeli auf dem Capitol. Bekanntlich wird in dieser Kirche der wunderthätige Santo Bambino aufbewahrt, eine aus Olivenholz vom Oelberg geschnitzte Figur, der man wunderthätige Kraft zuschreibt und die in Folge dessen einen reichen Schatz an Juwelen, ja, auch einen Wagen besitzt, aus dem eine goldgestickte Decke heraushängt, wenn der Santo Bambino in Begleitung eines Priesters zu Krankenbesuchen ausfährt. Der Priester trägt ihn dann zum Leidenden hinauf, der oft seine letzte Hoffnung auf die Hilfe dieses kleinen Wunderthäters setzt. Vor der Thür sammelt sich unterdessen eine neugierige Menschenmenge: che color avrà? Sieht nämlich der Bambino nachher röthlich aus, so ist Hoffnung auf Genesung; sieht er gelblich aus, so muß der Kranke sterben.

Zum Weihnachtstage wird er hervorgeholt aus seinem Schrein, prachtvoll geschmückt und vor dem Hochamt in feierlicher Prozession mehrmals durch die Kirche getragen, dann im S. Präsepio, in der zweiten Kapelle des linken Seitenschiffs, niedergelegt, wo die Madonna ebenfalls in kostbarstem Schmuck, St. Joseph mit dem Lilienzweig und die anbetenden Hirten, echte Campagnagestalten, schon seiner harren.

Man mag im übrigen darüber denken, wie man will: hübsch und effectvoll ist diese plastische Darstellung des Wunders von Bethlehem in ihrer märchenhaften Naivetät, welche Kinder und kindliche Gemüther geradezu bezaubert und Jahr für Jahr in Entzücken festgebannt hält — wunderhübsch ist die Perspective der Landschaft, die so recht ans Albanergebirge erinnert, der schwebende Engelchor, die magische Beleuchtung, welche alle Gestalten malerisch hervortreten läßt.

Die ganze Kirche hat einen wundersamen Zauber, mag auch die rothe Draperie die herrlichen antiken Säulen der alten Basilika beeinträchtigen, andererseits trägt sie zu den prachtvollen Licht- und Farbeneffecten bei, an denen gerade diese Kirche so reich ist, — wenn gegen Mittag die volle Sonne durch die bunten Fenster dringt und den glänzend geschmückten Hochaltar beleuchtet und ihren Wiederschein auf die bunte, reich vergoldete Holzdecke wirft. Dazu paßt das wunderbare Orgelspiel bei der Christmesse, das Schaukeln der Wiege und das Zwitschern der Vögel, welche nachher der uralten Melodie der Weihnachtslieder erklingt. Ehrwürdig sind die Gestalten der Franziskanermönche, welche am Hochaltar des heiligen Amtes warten, und feierlich ertönt ihr Gesang. Wenn dann das „Ite, missa est!" gesungen ist, so beginnen jene eigenthümlichen Declamationen, die man unbegreiflicher Weise Kinder-Predigten benannt hat und noch bis heute ganz unzutreffend so zu nennen beliebt; wenigstens thun es die Fremden — Alles drängt sich um einen großen Stein zwischen den Pfeilern des rechten Seitenschiffs, der zur Tribüne wird, dem Präsepio gerade gegenüber. Da tritt dann ein Kind nach dem anderen auf und sagt ein Weihnachtsgedicht her, welches immer mit einem Gebet an das Christuskindchen schließt. Aber wie sagen sie es her? Von einer solchen lebhaften, dramatischen Declamation haben unsere deutschen Kinder keinen Begriff. Ihnen würde eine solche öffentliche Schaustellung eine Folter sein, den kleinen Italienern ist es eine hohe Ehre und ein großes Vergnügen zu gleicher Zeit. Sie kennen keine Schüchternheit, und besonders sind es die kleinen Mädchen, welche mit der größten Unbefangenheit auftreten. Freundlich lächelnd steigt so ein kleines Ding von 6 bis 7 Jahren, oft auch jünger, auf den Stein, meist hebt es die Mutter hinauf, dann wendet es sich gegen die Krippe, auch manchmal gegen die lauschende Menge, von der es aber sonst keine Notiz nimmt, und fängt nun die Declamation an, die mit lebhaften Gesten begleitend. Hören wir einmal zu!

Die Kleine legt den Kopf in die Hand und schließt die Augen: so habe sie geschlummert, als plötzlich ein heller Glanz und himmlische Musik sie geweckt habe, — und nun fährt sie auf und wirft den Blick gen Himmel, als schaue sie eine Vision, schildert die Erscheinung des Sterns und den Gesang der Engel, — dann winkt sie mit der Hand und bittet ihr zu folgen und mit ihr hinzueilen, um das Wunder anzuschauen; plötzlich hält sie inne, weist nach der Krippe, hebt die Arme empor und ruft: „Da sind wir! Da steht der Stern!" Nun sinkt sie anbetend auf die Knie, legt die Hand auf's Herz und gelobt sich und ihr ganzes Leben dem Heiland. Das ist ungefähr der Inhalt der meisten dieser Gedichte, von denen manche in Gesprächsform und dann um so dramatischer sind.

„Dove voi, ingenua pastorella?" fragt die eine, und nun belehrt sie die andere; so geht das Zwiegespräch fort, mit einer Lebendigkeit und Natürlichkeit, um welche gewiegte Schauspieler die Kleinen beneiden könnten; namentlich ist das Mienenspiel der Kleinen unvergleichlich. Mit zornflammenden Augen tritt so ein kleines Geschöpf die Schlange der Sünde unter ihre Füße und schmilzt dann hin in begeisterter Andacht.

Wunderschöne Kinder sind mitunter dabei, viel mehr Mädchen als Knaben, von denen manche sich sträuben aufzutreten. Leider aber sind viele der kleinen Mädel verputzt, nicht kindlich geschmückt, andere oft in schäbig armseligem Staat.

Schöner noch als die Kinder sind manche der jungen Mütter, die ihre Lieblinge voll Stolz anblicken, echt römische Typen darunter.

Draußen auf der Treppe, welche Gott sei Dank in diesem Jahre zurechtgemacht ist, auf der Riesentreppe mit ihren 124 steilen Marmorstufen, deren Anlage ein Weihgeschenk aus dem Pestjahr 1348 ist, wird unterdeß eine Art Markt gehalten. Il Santo Bambino ad un Soldo! Un soldo solo il Santo Bambino! Der Ruf schlägt in allen Tonarten an unser Ohr; allerlei Abbildungen des wunderthätigen Kindchens werden uns angeboten, auch kleine Wiegen und Krippen mit Wachspüppchen darin, Heiligenbilder und sonstige oggetti di pietà. Ein armer Marmorarbeiter bietet Schalen und Briefbeschwerer von Alabaster an, Traumbücher und Il vero Barbanera (der bekannte römische Kalender) fehlen auch nicht. Man bekommt einen kleinen Vorgeschmack von dem Treiben auf Piazza Navona!

Früher wurde die Mitternachtsmesse in Santa Maria Maggiore mit großer Feierlichkeit begangen; das hat jetzt aufgehört, weil dabei Unfug in der großen, natürlich in den Seitenschiffen halbdunkeln Kirche vorgekommen sein soll. Es werden noch Mitternachtsmessen in verschiedenen Kirchen gefeiert, aber bei verschlossenen Thüren. Der Eintritt wird genau controlirt. In vornehmen Häusern wird die Mitternachtsmesse in der Privatkapelle gefeiert; es werden Gäste dazu geladen, und es schließt sich dann daran ein Nachtessen, bei dem wieder grasso (Fleischspeisen) genossen werden und das oft bis zum Morgen dauert.

Die Weihnachtsfeier in Santa Maria Maggiore ist aber noch immer sehr sehenswerth.

Die berühmte Reliquie jener Kirche, einige Bretter und etwas Stroh von der Krippe zu Bethlehem, wird am Weihnachtstage ebenfalls in feierlicher Prozession aus der Sacristei auf den Hochaltar getragen. Die fünf Brettchen von Tannenholz liegen in einem prachtvollen Schreine von Krystall mit kunstvoll gearbeiteter silberner Fassung, — ein Geschenk Philipps IV. von Spanien, — oben darauf ruht auf goldenem Stroh eine liebliche Kindergestalt von Silber, das Händchen segnend erhoben. Die wunderschöne Kirche mit ihren herrlichen Säulen wird durch viele Glaskronen prachtvoll erleuchtet und in einem Meer von Licht schimmert der Krystallschrein auf dem reichen Altar.

Am Weihnachtstage bleibt kein echter Römer zu Hause; da müssen auf dem Spaziergange die neuen Kleider gezeigt werden, die auch nothwendig zum Feste gehören, wie die Tombola, Kartenlotterie; dieses geistlose Spiel wird in allen echt römischen Bürgerfamilien Abends nach dem Pranzo gespielt, und zwar nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen, die bei dem Einsatz von wenigen Soldi ganz in Aufregung gerathen.

An unserem zweiten Weihnachtstage wird hier das Fest des h. Stephanus, des ersten Märtyrers, gefeiert, und zwar vorzugsweise in der ihm geweihten Kirche auf dem Cölius. Santo Stefano rotondo ist ein höchst interessanter Bau aus dem fünften Jahrhundert, in welchem zum ersten Male der Versuch gemacht ist, das System der Basilica auf den Centralbau zu übertragen und die Kreuzesform mit der Rotunde zu verbinden. Leider ist die Kirche durch spätere Ausbauten und Zuthaten sehr verunstaltet worden, am meisten aber durch die entsetzlichen Märtyrerbilder von Pomerancio und Tempesta, die in ihrer blutdürstigen Rohheit mit den Mordgeschichten auf einem Jahrmarkt wetteifern können. Gerade diese gräßlichen Bilder aber locken den Pöbel hinaus nach der sonst verschlossenen Kirche. Es ist eine wahre Völkerwanderung, und in dicht geschlossenen Doppelreihen schiebt sich das schaulustige Publikum um den inneren Kreis der Rotunde an all diesen Greuelscenen vorüber, die es mit funkelnden Blicken voll grausamer Lust betrachtet. Wer charakteristische Volksscenen liebt, der sollte nicht versäumen, am Stephanstage nach dieser Kirche zu gehen. Man kann dort genug und zuviel davon bekommen, denn der Zudrang ist manchmal fast lebensgefährlich. Unterdessen singen die Schüler des Collegio Germanico in ihren rothen Gewändern, die ihnen den Beinamen gamberi rotti (gekochte Krebse) eingetragen haben, voll Andacht und Weihe die Vesper, und zwar so schön, daß wir sonst gern dazu hinausgegangen sind, bis das Gedränge des Publikums die Lust daran benahm.

Den Schluß der Festzeit bildet die Fiera (Markt) in Piazza Navona, dem schönen ovalen Platze, der in alter Zeit als Stadium angelegt war und auch wohl zu Stommachien diente. Wer nie am Abend des 5. Januar, Vigilia dell' Epifania, dort gewesen ist, der kennt nicht eine der eigenthümlichsten und zugleich unbegreiflichsten Belustigungen der Römer. Schon von weitem hört man einen wahren Höllenlärm, der Platz ist voll von Menschen, die ihn in möglichst raschem Trabe umkreisen, bis das wachsende Gedränge den raschen Schritt hemmt und endlich die Menschenmasse sich nur noch langsam fortschiebt.

Jeder hat irgend ein Instrument vor, — ein musikalisches kann man es doch nicht nennen, ohne den Namen der Musik zu entweihen! — auf dem er den möglichst ärgsten Lärm vollführt; Pfeifen, Hörner, Trompeten lassen ihre schrillen Töne erschallen, Schnarren, Trommeln dröhnen dazwischen, am tollsten aber ist das Getrommel auf Kesseln, Pfannen und Petroleumkannen. Jede neue Schaar, die mit solchem Hexenspectakel ankommt, wird mit Jubel begrüßt. Wehe dem argloser Fremden, der ohne Blasinstrument auf dem Platze erscheint! Im Nu ist er umringt, Trompeten und Pfeifen werden wie Geschosse auf ihn gerichtet und blasen ihm buchstäblich in die Ohren. Es ist um taub zu werden. Man thut gut, sich sofort wenigstens mit einem Vogelflötchen zu versehen. Das tolle Treiben erreicht seinen Höhepunkt nach Mitternacht, wo ganze Gesellschaften, Herren und Damen, von einer Soirée heimkehrend, sich noch nach Piazza Navona begeben. Früher galt es für durchaus chic, den Unsinn mitzumachen. Natürlich gehört gutes Wetter dazu, durch welches wir in diesem Winter bis jetzt nicht verwöhnt worden sind.

[Philippine Welser.] Die moderne kritische Geschichtsforschung hat schon manches poetische Bild geschichtlicher Ueberlieferung zerstört, und so wird nun auch die Liebes- und Leidensgeschichte der schönen Augsburger Patriziertochter und der schließliche Triumph ihrer edlen Weiblichkeit über das Standesvorurtheil, wie sie uns Redwitz in seinem bekannten Schauspiel geschildert hat, von der geschichtlichen Kritik wesentlich modificirt. Wie die „N. Fr. Pr." mittheilt, hat der Innsbrucker Prof. Dr. Hirn in seinem Werke über Ferdinand II. von Tirol den Nachweis geführt, daß Erzherzog Ferdinand den Reichstag des Jahres 1548 gar nicht besucht, daß die Bekanntschaft des Paares nicht vor das Jahr 1556 zu setzen, die Eheschließung in den Januar 1557 zu verlegen sei, daß Philippine somit, als sie die Gemahlin Ferdinands wurde, bereits 30 Jahre gezählt, daß die Aussöhnung mit dem Kaiser nicht durch jenen Fußfall Philippinens, sondern durch diplomatische Mittelspersonen, und zudem in einer Weise erfolgt sei, welche für Philippine drückend genug war, daß sie auch nicht — was am leichtesten zu verschmerzen — vom Kaiser zur Markgräfin von Burgau erhoben worden, sondern daß sie den Titel einer Freiin v. Zinnenberg annahm, als ihr Vater mit diesem Prädikate von Ferdinand, dem Erzherzoge, in den Freiherrnstand versetzt worden war. So ist denn diese berühmte Liebesgeschichte einiger, in ihrer Bildlichkeit echt volksthümlicher Züge beraubt worden, das Beste aber ist ihr geblieben: die schöne, kräftige Weiblichkeit Philippinen's. Ihre Ehe mit Ferdinand wird, was die Freudigkeit und Innigkeit ihres Zusammenseins betrifft, allgemein als eine ungetrübt glückliche bezeichnet. Philippine muß so schön gewesen sein wie edelmüthig und gut, und über die Zeit ihrer Blüthe hinaus auch in ihrer äußeren Erscheinung eine machtvolle Persönlichkeit. Zwei Jahre jünger als Philippine, hatte Ferdinand sie gefreit und 23 Jahre voll ehelichen Glückes an ihrer Seite verlebt. Nur in ihrer Nähe fühlte er sich wohl und „allen Unmuets" ledig, und jeder Tag, den er fern von ihr verlebt, dünkt ihm ein Raub an seinem Glücke. Ferdinand ist ein bei aller Leutseligkeit und Einfachheit stolzer und selbstbewußter Herr. Seine Männlichkeit unterliegt nicht der Persönlichkeit Philippinens, aber sie wird stetig von ihr angezogen. Wie Kette und Einschlag kommen die beiden Naturen zusammen. Und wie auf Ferdinand erwies sich Philippinens Einfluß auch auf ihre Umgebung mächtig. Auch schon in den Jahren, als die Legitimität ihrer Stellung an der Seite des Erzherzogs noch streng geheimgehalten war, wußte sie sich die Achtung und Bewunderung all derer zu erringen, die ihr nahe kamen. Später war die weltfrohe Gastlichkeit des fürstlichen Hofhaltes zu Ambras vielgesucht und Philippine der vollgewürdigte Mittelpunkt desselben.

Räthsel.

I. Charade.

Der Wahn der guten alten Zeit
Hieß meine ersten beiden
Den Feuertod erleiden.
Gepaart mit Schrecken weit und breit,
Doch auch mit Tanz und Festgeläut'
Ertönt die letzte. Sicherlich
Plagte auch schon das Ganze Dich.
Georg Wannack.

II. Räthsel.

Zwei Silben sind's, und um die Schultern wallen,
Siehst Du sie leicht und kühl dem Wüstensohn,
Wenn er zu Roß die Sahara durchflieget.
Doch nimmst Du einen Laut nur weg davon,
So nennt Dir's einen Dichter, der genähret
Vom frischen Hauch der Berge Schottland's ward,
Der, was ihm die Natur im Herzen weckte,
In tief empfund'nen Tönen offenbart. Otto Voigt.

III. Vokal-Räthsel.

.e.ü.' .i.. .o.. e. .ä.' .u ...ö. .e.e.e.,
.e.ü.' .i.. .o.. e. .a. .i... .o..e. .ei.!

Setzt man statt der Punkte die entsprechenden Consonanten, so erhält man ein Motto von Scheffel.
Fr. W-m.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage.

1. Viel Glück. — 2. Agamemnon. — 3. Last, List, Lust. — 4. Siam — Mais.

5.
Wall
Irene
Eins
Leonidas
Ali
Nathan
Danzig
(Wieland. — Lessing.)

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Rosa Goetz, Oskar R—r., A. Z., R. Herrmann, S. Simon, R. M., R. Sander, sämmtlich aus Danzig; Dr. K—i.-Königsberg, R.-Bromberg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: Viola Mesloc (2, 3, 4, 5), E. Voigt (3, 4), Paul und Laura Ehwaldt (3, 4, 5), „Mephistopheles" (2, 3, 4, 5), Otto Penski (3, 4, 5. Es wird ein Versehen vorgekommen sein — Wir bitten dasselbe zu entschuldigen), Gertrud L . . . . t (3, 5), Trude Machwitz (3, 4, 5), Rosa Goetz (2, 3, 4, 5), Onkel Gull (3, 4, 5), Alice Schauer (3, 4, 5), L. R. (2, 3, 4, 5), Marie Schauer (3, 4, 5), „Ein treuer Abonnent" (5), Elise Maschewski (3, 4, 5), Louise H. (1, 3, 4, 5), Richard Scheffler (3, 4), Anna Lesnau (3, 4, 5), E. Lakommy (2, 3, 4, 5), O. Gottke (1, 3, 4, 5), S. Gottke (1, 3, 4, 5), Carl Waltmann (3, 4, 5), E. Hoffmann (2, 3, 4, 5), sämmtlich aus Danzig; Hubert Rademacher-Reckendorf (3, 4, 5), S. e. Architekten-Weichselmünde (3, 4, 5), Gehrke-Baldenburg (2, 3, 4, 5), Gustav Sennert-Goral bei Kongar (3, 4, 5), A—m-Berlin (2, 3 4, 5).

---

nach den einzelnen Postanstalten vertheilt werden müssen, wohin sie vor dem Morgengrauen mittels Cariolposten befördert werden. Bis Mitternacht steigt die Arbeit, dann schmettern die Posthörner den Neujahrsgruß, die Arbeit ruht einen Augenblick, kurzen Glückwünschen folgen Erfrischungen; nach einer Viertelstunde beginnt die rastlose Thätigkeit von neuem. Berlin hat vor ca. 20 Jahren ungefähr 130 000 Neujahrsbriefe befördert, schon im vergangenen Jahre ist die Zahl derselben auf weit über 2 Millionen gewachsen.

Der Sylvesterabend wird auch in den Theatern lebhaft begangen. Es ist hier Sitte, kurze heitere Aufführungen zu veranstalten, die um 9 Uhr beendet sein müssen, damit die Besucher nicht zu spät kommen zu Punsch und Pfannkuchen. Selbst Renz hat seinen Circus an diesem Abende schon um ½6 Uhr eröffnet, um die Vorstellung noch vor 9 Uhr schließen zu können. In der Oper ist als alte Novität Lortzings „Waffenschmied" erschienen. Der liebenswürdige Componist hat sich eigentlich erst nach seinem Tode festes Heimathsrecht auf den großen Bühnen erobert. Nur sein „Zar und Zimmermann" steht überall auf dem Repertoire. Vor wenigen Tagen waren 50 Jahre verflossen, seit man diese Oper zuerst in Leipzig gegeben, damals aber galt Lortzing unseren Bühnenleitern noch lange nicht als vollbürtig. Die komische Oper mußte Pariser Signatur tragen, Auber mit seinen graziösen Spielopern: Fra Diavolo, Maurer, Schwarzer Domino, Teufels Antheil, Krondiamanten, daneben noch Adam mit seinem Postillon herrschten unbedingt, meist nur kleinere Bühnen gaben Lortzings Opern. Die Zeit hat sich gewandelt. Mehr und mehr verschwand die französische komische Oper, sie mußte der Operette Platz machen, und da griffen diejenigen Bühnen, die dieses Genre nicht cultiviren mochten, auf den alten Lortzing zurück. Berlin hat außer mit Zar und Zimmermann vor einigen Jahren mit dem Wildschütz einen fast sensationellen Erfolg gehabt: gemüthliche Laune, gesunder Humor, zündende Komik thun in Musik und Text noch immer ihre Schuldigkeit. Der Waffenschmied, vor etwa 40 Jahren für die Wiener Oper geschrieben, erreicht in seiner Wirkung den Wildschütz nicht ganz. Aber gemüthsvoll volksthümlich und liederreich wie selten eine Partitur, wird er immer von großer Wirkung sein, wenn die Darstellung das Ihrige thut. Das war hier in der Sylvesteraufführung der Fall. Frl. Renard hat mit der Marie wieder gezeigt, daß ihre geniale Begabung jeder Partie sich nicht nur anzupassen, sondern dieselbe zu Bedeutung zu erheben weiß. Die böse Fricka, die verdrehte „Lady" in Fra Diavolo, Zerlinchen, Carmen und endlich dieses naive, heiter schelmische Bürgermädchen gelingen ihr gleich vollendet. Alles ist bei ihr Seele und Gemüth, Frohsinn und Schelmerei und dabei aufs feinste künstlerisch nüancirt. Es geht die Rede, daß diese vorzügliche Sängerin ihren Contract lösen, bei uns bleiben will. Das wäre höchst erfreulich, denn in unserem gesammten Sängerinnenpersonal ist sie die einzige wirklich geniale Kraft. Auch die sonstige Aufführung war erfreulich und versetzte das volle Haus in die allerbeste Stimmung für die folgenden Freuden des Abends.

Das Schauspielhaus hat die Zahl seiner harmlosen Schwänke, aus denen es neuerdings einzig sein Novitätenrepertoire zusammenzustellen scheint, wieder um einen vermehrt. Wenn damit die Inscenirung ernster, moderner Dramen Hand in Hand ging, so würde sich gegen die gelegentliche Vorführung possenhafter Kleinigkeiten ohne viel Sinn und Inhalt wenig sagen lassen. Aber auf solche Nichtigkeiten darf sich das Neuheiten-Repertoire einer großen Hofbühne doch nicht beschränken. Die „Maus" von Girndt ist genau so unbedeutend und inhaltlos wie „Tilli", „Auf glatter Bahn", „Mama's Augen": ein Durcheinandertollen junger Mädchen, Bilder aus der Conditorei, vom Bahnhof, Verwechselungen, die fast an höheren Blödsinn grenzen und schließlich mit mehreren Verlobungen enden. Einige talentvolle, sehr hübsche und muntere junge Mädchen wie die Damen Conrad, Odillon, die elegante Groß, einige Bonvivants und Salonkomiker wie Vollmer und Schönfeld, dazu Frau Keßler, die mit viel Glück die komischen Alten im Salon spielt, wenn sie auch diesmal, da sie mit der eifrigen Mama garnichts Rechtes anzufangen wußte, sich durch Uebertreiben half, dann die lebenslängliche Naive von Hülsens Gnaden Frl. Abich, die nach langer Pause einmal mit einer jungen Frau betraut war, das giebt ein Ensemble, welches selbst ein nichtiges Stück heiteren Genres über Wasser halten muß. Für junge Mädchen ist nun gute Zeit, sie werden alle die Maus ansehen müssen, da geht es gerade so zu wie im gewöhnlichen Alltagsleben und dazwischen können sie sich einmal klassisch bilden.

Das Deutsche Theater wollte den Abschied vom alten Jahre ebenfalls lustig begehen und hat dazu ein heiteres altes Stück von Sardou „Unsere guten Freunde" gespielt. Doch die gute Absicht ist schlimm gerathen: das Stück zog und reckte sich endlos durch den Abend zwischen possenhafter Uebertreibung, falsch angebrachtem Pathos und Langerweile hin. Bei Sardou muß man dem Publikum zutrauen, daß es Andeutungen, hingeworfene Worte versteht, den Schauspielern entgegenkommen; hier aber wurde ausführlich und durchaus nicht mit discreten Farben gemalt. Engels zog seine komische Rolle breit wie in einer Posse, die ernste Liebhaberin legte sich mit aller tragischen Wucht, deren sie habhaft werden konnte, ins Zeug; auf solche Weise spielt man nicht Sardous Causerien, das Stück wurde auf der Folterbank des groben Philisterspaßes zu Tode gezerrt. Nur Förster und Kadelburg stritten wacker für den Erfolg, der auf dieser Bühne der Tragödie mehr Treue erweist als dem Lustspiel.

An Musik hat es dem neuen Jahre nicht gefehlt. Joachimquartett, Symphonie des kgl. Orchesters, eine Anzahl Virtuosen-Concerte standen zur Auswahl; die bedeutendste Leistung war ein Requiem von Berlioz durch Scharwenka aufgeführt. In den vierziger Jahren hat man diese gewaltige Composition hier abgelehnt des lärmenden Spektakels wegen, heute sind unsere Ohren durch Wagner soweit abgehärtet, daß die Musik nicht weiter befremdet. Um die Katastrophe des jüngsten Gerichts zu schildern, hat Berlioz allerdings die gewaltigsten Mittel zur Anwendung gebracht, das dies irae mit fünffachem Orchester wirkt erschütternd, wie es soll; das Requiem erreicht nicht die tief religiöse Wirkung des Mozartschen, aber es ergreift dramatisch, erregt Grauen und Schrecken. Das Concert, zuerst wenig besucht, hat aut Verlangen wiederholt werden müssen.

Verantwortlicher Redacteur: H. Röckner in Danzig.
Druck von A. W. Kafemann in Danzig.